Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Nr. 465.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 6. Juli.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Das Lied ist aus.

Nachdem wir die Note vom 5. Mai — an Jacobini — in diesen Blättern freudig und hoffnungsreich begrüßt haben, erübrigt uns jetzt nur noch, mit selbstverständlicher und unbedingter Resignation die Charakterisirung der Schlußkatastrophe, des Finale eines alten Liedes, das einst voll und mächtig an unser Ohr drang und jetzt in den leisesten Wellenschwingungen erstickt. Wir träumten einmal von einem großen freien deutschen Staate, der den unseligen Verwickelungen, welche uns seit mehr denn 350 Jahren einengen, entrissen sein und das weltliche Schwert gegenüber den exorbitanten Forderungen eines allmächtigen Klerus hoch tragen würde: wir sind erwacht und können nur mit dem Dichter ausrufen: „Und der große Moment fand ein schwaches Geschlecht."

Nicht ohne Klang sind die letzten Kulturkämpfer, die Götting, Eynern und Cuny zum Orkus herabgestiegen; sie haben wuchtige Hiebe ausgetheilt nach allen Seiten und noch lange werden den Rauchhaupt, den Stöcker, den Windthorst und vielen Anderen die Ohren klingen, nicht am allerwenigsten dann, wenn sich die Weissagungen erfüllen werden, welche heute mehr denn je in Aller Munde leben. Zwar Herr Windthorst konnte aus den Erfahrungen seines langen Lebens es bezeugen, daß nicht Klerikalismus und Religion, nicht einmal Klerikalismus und Kirche, identisch sind; er hat es nicht gethan, selbst da nicht, als ihm ein derartiger Mahnruf ans Ohr drang und ihn zu einer falschen Parade nöthigte, aber die Stöcker und Genossen, welche jetzt so gern den Papst spielen, dürften in nicht allzu langer Zeit inne werden, daß die Jesuiten über sie kommen, wie die Philister über Samson gekommen sind; die Macht, der sie nachtrachten, dürfte ihnen verderblicher werden, als es die Delila dem Helden aus Israel geworden ist.

Gefährdeter ist die niedere katholische Geistlichkeit. Was ihr bevorsteht — der Herr Minister v. Goßler hat es ihr in seiner geschichtlichen Deduktion über die Folgen des französischen Konkordats — 1801 — und über die Zeiten des Erzbischof-Kardinals Johannes v. Geißel wie in einem Spiegel vorgehalten und sie wird erst recht daran glauben müssen, wenn ihr nirgends mehr Land und Rettung winkt. Nicht minder die deutschen Bischöfe selbst, deren Herrlichkeit nur so lange unangetastet bleiben wird, als sie Rom nicht mißfallen. Es verlautete einmal, der Herr Propst von Jazdzewski habe diesen Punkt in einer Kommissionssitzung berührt. Es ist eine Richtigstellung erfolgt. Der Name des genannten Herrn ist uns indeß ganz gleichgiltig, wir wissen nur aus voller Kenntniß der einschlagenden Verhältnisse, daß er die ihm zugeschobenen Worte mit Fug und Recht sprechen konnte. Das gilt von polnischen wie von deutschen, von belgisch-französischen wie von italienisch-spanischen Landen. Die Unfehlbarkeit ist allmächtig aber vorzugsweise nur nach Seiten der Kirchenverwaltung. Vielleicht werden auch dereinst die Gemeinden es lästig empfinden, wenn ihr Vermögen in die bischöflichen Interkalarfonds wandert und die Zeiten der festen Pfründen aufgehört haben. Wenn der reich dotirte Pfarrer verarmt ist und deshalb nicht mehr die Almosen zu spenden vermag, oder die thatsächliche Hilfe leistet, die in früheren Zeiten dem katholischen Pfarrhof Pflicht und Gewohnheit geworden, dann wird man es begreifen, daß der kanonische Prozeß doch etwas anderes bedeutet als der Wink des Bischofs! Für uns ist es freilich eine kleine Genugthuung, daß die Kapläne und ähnliche Größen des Kirchenkampfes sich in ihren eigenen Schlingen gefangen haben werden; wir weinen ihnen keine Thräne nach schon, deshalb nicht, weil sie manchen guten alten Pfarrer, der von Lourdes und Dietrichswalde und Marpingen nichts wissen wollte, viel geängstigt haben.

Aus ist das Lied! Nicht für den Staat, denn der hat es jeder Zeit in der Gewalt, die übermäßig sich aufspielenden Kreise seiner Dependenz zurückzudrängen. Das mag auch unsere gegenwärtige Regierung fühlen und daher leichtern Sinnes sein, als es manchem Vaterlandsfreunde dünken will. Aber für uns, die Liberalen, ist das Lied aus. Was wir erstrebt haben, den paritätischen deutschen Staat mit Gewissensfreiheit und mit Betheiligung der Laien am kirchlichen Gemeindeleben, das ist uns für lange Zeit unrettbar entschwunden. Wenn viele besonnene Männer beiderlei Konfessionen die Trennung der Kirche vom Staate im Interesse beider nicht wollten, so müssen sie jetzt wohl eingestehen, daß nur die Trennung der Kirche vom Staate das einzige Remedium gegen unerträglichen Geistesdruck sein kann, und daß Herr von Eynern sich eine arge Blöße gegeben, als er auf diese Aussicht des Herrn Ministers ein „Gott bewahre" ausrief. Wir sehen in der That keinen andern Ausweg! Zunächst freilich wird die Kirche dem Staate sich gefällig erweisen, sogar bis auf den zweijährigen Etat, wie der „Westfälische Merkur" verräth, aber alle Freundschaft nimmt ein Ende, wenn der Liebe ein bischen Falschheit sich beimengt. Wenn der Klerus mehr und mehr fordert, als der Staat gewähren kann und darf, dann wird die Eintracht vor der Feuergluth der allmächtig sich geltend machenden Kulturforderungen wie Schnee vor der Sonne schmelzen und der alte Kampf, den wir von Saul und Samuel her kennen, von Neuem beginnen, — mit welchem Erfolge, das mag die Sorge der nachfolgenden Geschlechter sein. Das Lachen des Zentrums wird einmal verstummen und Peter Reichensperger dürfte zu spät begreifen, daß er die Arglist des Odysseus-Windthorst nicht erkannt, wohl aber das Ideal der Freiheit, dem er so lange nachgegangen, ganz und gar aus den Augen verloren hat. In unseren Enkeln werden unsere Rächer erstehen. Von den Söhnen ist wenig zu erwarten. Sind sie doch die Erben arbeitsamer Väter, denen es vom Geschick bestimmt zu sein scheint, das mühsam Erworbene nicht zusammen zu halten und den eigenen Kindern nichts zu hinterlassen, als das Bekenntniß, mit dem ihnen hinterlassenen Pfunde nicht gewuchert zu haben. Man sieht, daß wir die Lage der Dinge sehr kühl auffassen, daß wir in den Ruf: „Alles verloren, nur nicht die Ehre" ohne Erbitterung einstimmen, aber die Hoffnung nicht aufgeben, daß eine nicht allzuferne Zukunft das ans Licht fördern wird, woran wir mit allen Fasern unseres Herzens gehangen. Ist auch das Lied aus, seine Weise ist unsterblich.

Der neue deutsche Mäßigkeitsverein.

Nachdem in Deutschland die Mucker mit ihren Agitationen wider das Branntweintrinken Fiasko gemacht haben, nahmen liberale Volksfreunde das Streben auf, die Trunksucht zu bekämpfen. Die Thatsache, daß in Deutschland im jüngsten Jahrzehnt der Schnapskonsum gestiegen ist, läßt sich nicht leugnen, Zahlen beweisen, und wenn man auch in den Parlamenten oder in der Presse schwiege, die Schilder der pilzartig emporwuchernden Schankstätten würden reden. Speziell Berlin und Norddeutschland sind noch nicht von Gambrinus erobert, „der Herr von Wein im güldenen Kleid", der in vielen gesegneten Gauen herrscht, der „Bier in brauner Jacke", so große moralische Eroberungen er zu verzeichnen hat, die beiden haben den Höllenfürsten Schnaps noch nicht verdrängt. Das Wort Bismarck's: „Der Wein muß das Nationalgetränk der Deutschen werden" — ist noch ein pium desiderium. Im Allgemeinem mag das deutsche Land, in welchem die Ueberlieferungen des Tacitus noch heilig sind und selbst ein Luther vergeblich wider den „schlimmen Teufel Sauf" eiferte, kein sehr dankbares Feld sein für die Bestrebungen von Mäßigkeitsvereinen, und man muß abwarten, ob der „Deutsche Verein zur Verhütung des Mißbrauchs geistiger Getränke" viel Glück haben wird. Nationale Fehler — und schon die alten Deutschen tranken gern — haften fest; es ist noch ein Glück, daß auch die nationalen Tugenden, die man dem Deutschen nachrühmt, nicht verschwinden.

Auf alle Fälle ist es höchst löblich, daß man im liberalen Lager wider das Laster der Trunksucht ankämpfen will, und man sollte meinen, es handle sich dabei nicht um eine demokratische oder fortschrittliche, nicht um eine sezessionistische oder eine nationalliberale Propaganda, so wenig wie um eine konservative oder ultramontane Agitation. Es ist vielmehr ein Boden gegeben, auf welchem sich recht wohl alle Freunde des Volkes die Hand reichen können. Umsomehr muß es befremden, daß die „Nordd. Allg. Ztg." den Verein, lediglich der liberalen Initiative halber ankrakehlt, indem sie ihm die Fähigkeit abspricht, sein Ziel zu erreichen. Nun, das wird sicherlich die Freunde der Selbsthilfe auf diesem Gebiete nicht abhalten ihre Schuldigkeit zu thun. Die Thätigkeit des Vereins wird sich allerdings nicht in den alten Geleisen der Uebertreibung der schädlichen Folgen der Trunksucht und der Pietisterei bewegen.

Diese Uebertreibungen der Mucker haben der an und für sich löblichen Thätigkeit der Mäßigkeitsvereine so geschadet, daß sie beim Volke in Mißkredit geriethen. Die Temperenzbewegung, welche im Anfange unseres Jahrhunderts in Boston begann, Nordamerika eroberte, dann in England Anklang fand und sich über die alte Welt verbreitete, hat viel Gutes gestiftet und durch die Herausgabe volksthümlicher Schriften und durch die Reden der Mäßigkeits-Apostel sind Tausende dem Laster der Trunksucht abwendig gemacht worden. Aber es hieß auch hier: „Zu viel und zu wenig — ist immer ein Ding!" Die strenge Puritaner-Gesetzgebung, das Verbot des Handels mit geistigen Getränken, der Zwang führte zur Heuchelei, zu dem geheimen „stillen Suff", und sowohl die Traktätchen, die Bilder vom schrecklichen „Innern eines Säufermagens", als die Prozessionen der Weiber, welche die Schankstätten zerstörten, und die Forderung, nur Wasser zu trinken, warfen auf die Agitation den Fluch der Lächerlichkeit.

Ein zeitgemäßer Mäßigkeitsverein in Deutschland wird sein Augenmerk darauf richten müssen, den Genuß von gutem Kaffee und Thee zu verallgemeinern, wenn er auch wissen muß, daß diese Genußmittel keine Nationalgetränke werden können; er wird danach streben müssen, gesunde Biere und reine billige Weine als Ersatz des Branntweins zu verbreiten, und in diesem Sinne aufklärend und belehrend zu wirken haben; er wird endlich nicht in höherer Besteuerung der Schankstätten, sondern in der hohen Fabrikatsteuer auf Spiritus das Mittel erkennen müssen, den Schnapskonsum zu beschränken; — und mit diesen Zielen hat vorläufig der neue „Deutsche Verein zur Verhütung des Mißbrauchs geistiger Getränke" ein reiches Feld der Thätigkeit.

Deutschland.

+ **Berlin**, 4. Juli. Zu den „Nebenfragen", welche den Abschluß des deutsch-spanischen Handelsvertrags auf der Basis der deutschen Vorschläge noch aufhalten, soll die Frage der Behandlung des in Hamburgischen Fabriken rektifizirten russischen Spiritus gehören, welchem die spanische Regierung angeblich nicht dieselben Vortheile wie dem deutschen Fabrikate gewähren will. Wie erinnerlich, war es die „Post", welche gegen Ende Mai die Mittheilung brachte, Spanien habe sich bereit erklärt, den Vertrag abzuschließen, falls die Giltigkeit desselben für diejenigen Theile des Reichs ausgeschlossen werde, welche außerhalb der gemeinsamen Zollgrenze liegen. Der Vertrag würde hiernach für Bremen und Hamburg nicht gelten. Spanien geht davon aus, daß sein Handel und seine Industrie gerade unter der Einfuhr aus den Hansestädten zu leiden haben. Einige Tage später verbesserte die „Post" ihre Mittheilung dahin, daß eine gesonderte Behandlung des Reichszollgebiets und der Hansestädte Seitens Spaniens für letztere keineswegs unvortheilhaft sein müßte. Im Gegentheil, Spanien vermöge den Hansestädten, die selbst Zölle nicht erheben, Zugeständnisse zu machen, zu denen es sich mit Rücksicht auf das oben erwähnte Prinzip dem Reichszollgebiet gegenüber nicht verstehen könne. Diese beschönigende Darstellung scheint sich jetzt als irrig herauszustellen. Nicht um eine günstigere, sondern um eine ungünstigere Behandlung der Hamburgischen Einfuhr handelt es sich. Auf welchem Wege die spanische Regierung zu dieser Forderung gelangt ist, läßt sich unschwer feststellen. In der Note, welche der deutsche Gesandte in Madrid, Graf Solms, am 6. Mai dem spanischen Minister des Aeußern übergeben hat, war nachgewiesen, daß die deutsche Einfuhr nach Spanien sich auf höchstens 25 Millionen Mark belaufe, während die spanische Einfuhr nach Deutschland im Jahre 1881 einen Werth von 36 Millionen Mark gehabt habe. Die spanische Regierung hatte die deutsche Einfuhr des Jahres 1881 auf 51 Millionen Mark geschätzt. Die deutsche Note führte gegenüber dieser Schätzung aus, daß der bei weitem größere Theil der Ausfuhr von Bremen und Hamburg nicht deutscher Provenienz sei, sondern aus russischen, österreichischen und schwedischen Erzeugnissen bestehe, welche die Hansestädte in ihren Freihäfen behufs Weiterbeförderung nach Spanien aufspeicherten. Diese Darstellung würde völlig unangreifbar sein, wenn nicht in der Liste dieser Durchfuhr- und Stapelartikel auch Sprit und Branntwein aus Rußland im Werthe von 15 Millionen Mark aufgeführt und mit den österreichischen Mühlenfabrikaten, Zucker u. s. w. auf eine Linie gestellt wären. Diese Artikel sind reine Transitwaaren und gehen in Spanien nicht als deutsche, sondern als österreichische Waaren ein. Der russische Sprit wird dagegen in Hamburgischen Fabriken rektifizirt und unterliegt als deutsches, aus fremdem Rohmaterial hergestelltes Fabrikat dem für deutsche Waaren geltenden Zollsatz. Dieses Versehen in der deutschen Note hat, wie es scheint, die spanische Regierung veranlaßt, die Forderung zu stellen, daß der aus Hamburg importirte Spiritus und Branntwein von den Vortheilen des Vertrags ausgeschlossen werde. Der Einwand, daß das Hamburgische Fabrikat deshalb nicht gleichberechtigt sei, da der russische Sprit bei der Einfuhr nach Hamburg keinen Eingangszoll bezahle, ist deshalb nicht zutreffend, weil für den deutschen nach Spanien eingeführten Branntwein bei der Ausfuhr die Steuer rückvergütet wird. Unter diesen Umständen scheint es undenkbar, daß die nationale Zollpolitik zum Abschlusse eines Vertrages mit Spanien führen könnte, dessen Inhalt mit der Verfassung durchaus unvereinbar sein würde. Daß die deutsche Note vom 6. Mai die Forderung Spaniens nicht rechtfertigt, ergiebt sich schon daraus, daß bezüglich des Transitverkehrs der Hansestädte ausdrücklich bemerkt wurde, dieser Verkehr sei von der Frage des Zustandekommens eines Handelsvertrags zwischen Spanien und Deutschland unabhängig.

— Der Vize-Präsident des Staatsministeriums und Minister des Innern v. Puttkamer hat gestern Abend die schon angekündigte Reise nach der Eifelgegend angetreten, um von den dortigen Nothständen persönlich Kenntniß zu nehmen. Der Minister wird die einzelnen Gebiete der Gegend besuchen, und zwar in Begleitung des Geh. Ober-Regierungraths Haase vom Ministerium des Innern, welcher bereits vor einigen Tagen nach der Eifel abgereist ist. Nach der Rückkehr von dieser Reise, welche acht bis zehn Tage in Anspruch nehmen dürfte, gedenkt, wie verlautet, die Minister v. Puttkamer zu seiner Erholung einen Urlaub anzutreten. — Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Dr. Lucius, wird, wie es heißt, Morgen Nachmittag Berlin verlassen und sich vorerst nach Sylt begeben, nm die dortigen Küstenbefestigungs-Bauten in Augenschein zu nehmen. Von dort reist der Minister nach der

Wilstermarsch, um dort die Buhnenarbeiten zu besichtigen, und fährt alsdann zur Besichtigung der internationalen landwirthschaftlichen Thierausstellung nach Hamburg, wo er auch der Preisvertheilung beizuwohnen gedenkt.

— Während des Urlaubs des Reichskanzlers Fürsten v. **Bismarck** dürfen demselben weder amtliche noch nichtamtliche Schriftstücke vorgelegt oder nachgesandt werden. Es ist deshalb auf eine Beantwortung derselben nicht zu rechnen.

— Am 3. d. M. haben im **Reichsamt des Innern** unter dem Vorsitze des Staats-Ministers von Bötticher kommissarische Berathungen der betheiligten Behörden des Reichs und Preußens stattgefunden, um die aus Anlaß des bedrohlichen Umsichgreifens der **Cholera in Egypten** zu treffenden Maßregeln vorzubereiten. Die Kommission, an deren Besprechungen sich auch der Minister der Medizinal-Angelegenheiten von Goßler betheiligte, hat empfohlen:

1) im amtlichen Theile des „Reichs-Anzeigers" regelmäßig die neuesten Nachrichten über den Stand der Cholera alsbald nach ihrem Eintreffen zu veröffentlichen;

2) in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß die Zufuhr neuer infizirter Transporte nach Egypten, sowie der Austritt solcher Personen, welche der Cholera verdächtig sind, aus Egypten behindert werde;

3) anzuregen, daß Seitens der Regierungen der deutschen Seeuferstaaten schleunigst eine ärztliche Kontrole aller einlaufenden Schiffe verdächtiger Provenienz nach Maßgabe eines bereits früher mit den gedachten Regierungen auf Anregung des Reichskanzlers vereinbarten Entwurfes zu einer Verordnung über die gesundheitspolizeiliche Kontrole der einen deutschen Hafen anlaufenden Seeschiffe ins Leben gerufen werde.

— Der in einem gestrigen Telegramm skizzirte Artikel des mit dem Vatikan in engster Verbindung stehenden „Moniteur de Rome" über das neueste **kirchenpolitische Gesetz** beweist hinlänglich, daß die preußischen ultramontanen Blätter sich von der Kurie gedeckt wußten, als sie verkündigten, daß der von Berlin aus geschehene „erste Schritt" noch nicht genüge, um auch Rom zu einem ersten Schritt in entgegenkommender Richtung zu bestimmen. „Von dem pari passu", so bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", das früher von der Kurie so stark betont wurde, scheint keine Rede mehr zu sein, sondern der Staat muß nach dem oben zitirten römischen Blatte „zunächst die Nothwendigkeit einer rechtlichen Existenz der wesentlichsten Freiheiten für die Kirche anerkennen, bevor die Kirche Konzessionen machen kann." Wie weit die „wesentlichsten" Freiheiten gehen, wird Rom jedenfalls allein festsetzen wollen.

Die „**Germania**" klärt heute das Publikum darüber auf, wie **große Opfer** die Kurie durch ihren „Moniteur de Rome" in Aussicht stellt; man höre:

Die Kirche gewährt ihre Mitwirkung zur Ausführung des Gesetzes, (d. h. zur Anstellung der anzeigefreien Geistlichen) und dadurch wird thatsächlich der Nothstand gemildert, soweit es bei dem jetzigen Stande der Freiheiten und Hilfsmittel möglich ist. Zugleich wird die noch ausstehende Verständigung über die allgemeine Revision wesentlich erleichtert, indem die Kurie trotz der formellen Eigenthümlichkeit des staatlichen Vorgehens doch das Gesetz als einen neuen sachlichen Beweis der Abwendung von den alten kulturkämpferischen Wegen betrachtet.

Für die Stimmung, welche in weiten Kreisen durch die Kirchenpolitik der Regierung erzeugt worden, ist es bezeichnend, daß ein so ruhig urtheilendes Blatt wie die „Köln. Ztg." einen Artikel über dieselbe folgendermaßen schließt:

Die ehrlichen Vaterlandsfreunde, die seit den fünfziger und sechziger Jahren mitgearbeitet am deutschen Reich, nicht ohne Fehler der Einsicht, aber doch ohne Makel des Willens und Bestrebens; die ehrlich und begeistert ohne Rückhalt und ohne Vorbehalt das neue deutsche Kaiserreich begrüßten und es nie zur Dienerin Roms herabwürdigen zu lassen schwuren; die nie einem Kulturkampfgesetz zugestimmt hätten, wenn sie nicht überzeugt gewesen wären, daß der, der es verlangte, dem Staate das Gelübde wahren würde, mit welchem er den Kampf für die große Sache unternommen hatte; — ist denn von all diesen Leuten nicht mehr die Rede? Zählen sie nicht mehr mit in unserem Staate? In den Augen jener offenbar nicht, die da finden, daß wir so viel glücklicher, zufriedener, staatsseliger seien, als vor fünf Jahren. Denn diese Männer (es sind nicht wenige und die besten sind darunter) stehen abseits und sehen mit stummer Erbitterung und tiefem Unwillen, wie zu der Macht auch noch die Würde geopfert wird; wie das mächtigste Reich, das je diesseit der Alpen stand, genarrt und gehöhnt wird von Schleichern auf den Hintertreppen, scheinheiligen Egoisten und vaterlandslosen heuchlerischen Intriganten. Die Hoffnung ruht auf der Zukunft, die vielleicht nah, vielleicht noch weit ist. Aber von Freude an der Gegenwart rede man nicht, ohne einen großen Theil unseres Volkes auszunehmen, den Theil, der noch bis vor Kurzem für den schlechtern nicht galt!

— Herr v. **Schlözer** hat, wie dem „Berl. Tagebl." aus Rom gemeldet wird, am Montag eine lange **Konferenz** mit dem Staatssekretär **Jacobini** gehabt. Eine **Note der preußischen Regierung** ist nach Rom unterwegs und wird noch im Laufe dieser Woche der Kurie übergeben werden. Man darf annehmen, daß der Text dieser Note noch vor der Abreise des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe festgestellt worden. Wer diesmal der Erste sein wird, der dieses Aktenstück veröffentlicht, ja, ob es überhaupt veröffentlicht werden wird, das sind Fragen, deren Beantwortung wohl allenthalben mit Spannung erwartet wird.

— Herr **von Bennigsen** hat dem Pastor Pfaff zu Osterbruch im Kreise Otterndorf folgendes Schreiben zur Veröffentlichung an seine **Wähler** zugehen lassen:

Hannover den 29. Juni 1883.

Lieber Freund!

Aus der Antwort, welche ich dem Parteivorstand in Berlin auf dessen Adresse gegeben habe, wissen Sie und meine Wähler zum Reichstage und Abgeordnetenhause bereits, welche Umstände es mir nicht länger haben möglich erscheinen lassen, meine politische Thätigkeit in den Parlamenten fortzusetzen. Seit 16 Jahren habe ich im Reichstage und im Abgeordnetenhause dieselben Wahlkreise vertreten, berufen durch das Vertrauen meiner Landsleute aus den gesegneten Marschdistrikten der Nordsee und den Mündungen der Elbe und Weser, in denen echte deutsche Kraft und freier, in der Verwaltuug der eigenen Angelegenheiten befestigter Sinn sich seit einer langen Reihe von Jahrhunderten ungebrochen erhalten haben. Mit Stolz kann ich auf das unter wechselnden politischen Strömungen unerschütterte Vertrauen einer großen Zahl trefflicher Mitbürger zurückblicken. Auch in den Tagen politischer Muße, welche jetzt für mich gekommen sind, wird mein dankbares Gemüth es nie vergessen, daß meine dortigen Wähler, unbeirrt durch heftige Angriffe von rechts und links, mich immer von Neuem zu ihrem Vertreter ausersehen, und mir dadurch eine fortdauernde Mitwirkung gesichert haben an den parlamentarischen Arbeiten in der großen geschichtlichen Periode der Erhebung und Umgestaltung Deutschlands, in den Zeiten der Gründung und Befestigung des deutschen Reichs und seiner Ordnungen, welche, noch so sehr angefeindet von außen und vielfach leider auch von innen, auf festen Fundamenten gelegt, auch unseren Nachkommen als ein kostbares und gesichertes Erbe werden überliefert werden. Wem ein gütiges Geschick vergönnt hat, an diesem Werke mitzuarbeiten, der darf wohl sagen, daß er sich selbst und seinem Vaterlande nicht umsonst gelebt hat. Haben Sie, mein alter Freund und alle unsere getreuen politischen Genossen in Ihrer Nähe herzlichen Dank für Ihre Freundschaft und Ihr politisches Vertrauen und bewahren auch Sie Alle, darum bitte ich, mir für die Zukunft eine freundliche Erinnerung. Ihr aufrichtig ergebener

R. v. Bennigsen.

— Das Gerücht von der **Kolonisirung bedeutender Landstriche in Mexiko** durch Deutsche, dessen schon früher erwähnt worden, erhält sich, wie die „Newyorker Handels-Ztg." schreibt, mit großer Zähigkeit. Damals hieß es, Dr. Lindemann von Philadelphia sei vom Fürsten Bismarck beauftragt worden, Land in Mexiko anzukaufen, um Deutsche darauf ansiedeln zu können und die deutsche Regierung stehe hinter dem Projekt. Die neueste Version lautet etwas anders; der Agent des deutschen Reichskanzlers soll jetzt Dr. Bedlack, ebenfalls aus Philadelphia, sein; auch soll es sich nicht mehr um Unterhandlungen mit der Regierung von Mexiko oder den Gouverneuren von mexikanischen Staaten handeln, sondern das Ganze sich nur als ein Privatgeschäft in kolossalem Maßstabe darstellen. Bis jetzt soll eine Million Akres gesichert sein, die aber nicht, wie früher behauptet wurde, im Staate Zakatekas, sondern in den Staaten Nuevo Leon und San Luis Potosi liegen. Auf dieser ganzen ungeheuren Strecke stehen etwa 500 Häuser, die mit in den Kauf genommen werden sollen. Unterhandlungen schweben wegen des Erwerbes weiterer neun Millionen Akres, von denen ein Theil an der Küste des Golfs von Mexiko liegt. Das Land wird als reich an Erzen, Kohlen und Nutzpflanzen geschildert, so daß geeignete Kolonisten dort reichlich zu thun finden würden. Die Sache erscheint noch immer sehr problematisch und sieht nicht aus, als ob sie den so vorsichtigen und weitsichtigen Fürsten Bismarck zum Urheber oder auch nur zum Förderer haben könnte. Die genannte Zeitung bemerkt:

„Will Fürst Bismarck es einmal versuchen, Deutsch-Mexikaner neben die Millionen von Deutsch-Amerikanern zu stellen, so wünschen wir ihm den besten Erfolg. Der Republik Mexiko wird er dadurch ein werthvolles Bevölkerungselement zuführen, das sie brauchen kann. Eine förmliche Abtretung von Land aber mit den Hoheitsrechten über dasselbe gehört zu den Unmöglichkeiten. Mexiko hat das Schwert der Vereinigten Staaten schon einmal gefühlt, und alle Schätze des Juliusthurms reichen nicht aus, um unter diesen Breiten erfolgreich als Bundesgenosse Mexiko's aufzutreten."

— Der „Pasewalker Anzeiger" schreibt: „Eine Verfügung des Provinzial-Steuer-Direktors Schomer in Stettin vom 22. Juni, nach welcher für den **Tabaksbau** in unserer Provinz für dieses Jahr die **Blätterzählung** wieder eingeführt werden soll, hat in den Kreisen der Tabaksproduzenten keine geringe Aufregung hervorgerufen, denn in Aller Gedächtniß steht noch die Mühsal und Plage, welche bei der Einführung der erhöhten Tabakssteuer im Jahre 1880 die Blätterzählung verursachte. Trotz der peinlichen Sorge, die gestellten Vorschriften zu erfüllen, war dies Vielen nicht gelungen und hohe Ordnungsstrafen trafen die Fehlenden. Wohl wurden diese Strafen damals zum Theil noch vom Finanzminister niedergeschlagen, denn das ganze Verfahren der Blätterzählung hatte sich als zu komplizirt und für unsere Gegend mit ihrem leichten Tabak als fast undurchführbar erwiesen. Um so überraschender ist deshalb die neueste Verfügung des Provinzialsteuer-Direktors. Durch diese Bestimmung wird der Tabaksbau in unserer Gegend fast unmöglich gemacht und tausende von Arbeitern werden dadurch brotlos."

— Dem Bericht der **Handelskammer zu Bielefeld** für das Jahr 1882 entnehmen wir folgenden Passus über den Antrag auf Einführung **obligatorischer Arbeitsbücher** für alle Arbeiter. „Bei diesem Antrage trat von Neuem das Bestreben zu Tage, die staatliche Bevormundung auf Gebiete auszudehnen, für die sie nicht angemessen erscheint. Das allgemein obligatorische Arbeitsbuch hat mit Recht namentlich aus dem Grunde eine sehr entschiedene Bekämpfung erfahren, weil

---

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Norris.

(4. Fortsetzung.)

Niemand kann sich nach seinem Gefallen einrichten, wenn er erst einmal verheirathet ist, meinte Freddy weisheitsvoll.

Claud lachte, und Fräulein Lambert erwiderte:

Natürlich nicht. Warum sollten die Männer das Recht haben, ihr ganzes Leben hindurch selbstsüchtig zu sein?

Katie! mein Kind! rief die ältere Dame. Du mußt nicht solche Reden führen. Es ist die Pflicht der Frau, ihres Mannes Wünsche über ihre eigenen zu stellen.

Ach, Fräulein Lambert! seufzte Freddy. Wenn Sie nur daran festhalten wollten, wie glücklich könnte sich ihr Leben gestalten!

Das wird sie, Sir Frederick, verlassen Sie sich darauf, das wird sie! versicherte die zärtliche Mutter. Ich kenne sie besser, als daß ich den Unsinn glauben sollte, den sie manchmal zusammenspricht. Und wenn sie noch so viel schwatzt; aber wenn es jemals ein selbstloses Mädchen gegeben hat, so ist es Katie gewesen.

Herr Gervis der ältere war bis zu diesem Augenblick vollkommen schweigsam und theilnahmlos geblieben. Ob er überhaupt zuhörte oder nicht, war schwer zu sagen. Jetzt aber senkte er den Kopf auf eine Seite und musterte Frau Lambert mit ironischem Interesse, worauf er den Kopf auf die andere Seite legte und Freddy Croft einem kurzen Studium unterzog. Das war aber auch, soweit ich es beobachten konnte, das einzige Lebenszeichen, das er im Laufe einer Stunde von sich gab, während welcher er in seinem Stuhl zurücklehnte, ohne zu essen oder zu trinken oder auch nur eine Miene zu bewegen.

Er bot uns seine Begleitung nicht an, als wir durch die offenen französischen Fenster unseres Speisezimmers uns auf die Veranda begaben und die Besichtigung der Gärten und Parkanlagen in Muße unternahmen. Wahrscheinlich konnte er sich denken, daß wir uns ohne ihn wohler fühlen würden, und ohne Zweifel war er in seiner eigenen Gesellschaft weniger gelangweilt als in unserer. Wir thaten denn unsere Schuldigkeit, besichtigten sowohl die im Freien als die in den Treibhäusern aufgestellten Blumen, machten dem Obergärtner die wohlverdienten Komplimente und dergleichen mehr. Einer aber aus der Gesellschaft, dessen Temperament ihn an Sommernachmittagen zum Müßiggang zwingt, schlenderte hinten nach, bis er sich ein freundliches Dickicht zunutze machte, unbemerkt zur Seite schlüpfte und sich auf einer Art Rasenbank zur Ruhe legte, um recht gemüthlich auszuschlafen.

Als ich die Augen wieder aufschlug, waren die Schatten lang und dunkel geworden, und Claud Gervis stand vor mir, die Hände in den Taschen, und lachte.

Ei der Tausend! sagte ich, mir die Augen reibend, ich glaube gar, ich bin eingeschlafen.

Das glaube ich auch. Wissen Sie, daß es stark auf sechs Uhr geht?

O, Sie scherzen! Was haben Sie denn mit den Damen angefangen?

Es wird Ihnen Schmerz verursachen, zu hören, daß sie haben weggehen müssen, ohne Ihnen Lebewohl zu sagen. Vor einer Viertelstunde hat Croft sie nach Hause gefahren. Ich soll sie bei Ihnen und meinem Vater entschuldigen, denn den haben wir auch nicht auffinden können. Wir suchten jedes Zimmer nach ihm durch, bis auf das eine, wo ich ihn sicher wußte, was vielleicht eine Erklärung dieses Umstandes bietet. Sind Sie geneigt, nach der Stadt hinunter zu wandern? Wenn Sie das sind, so will ich mit Ihnen gehen; nur muß ich erst nach meinem Vater sehen und ihm mittheilen, daß er getrost herausgehen kann, ohne befürchten zu müssen, daß ihm wieder fremde Damen in den Weg kommen.

Wir fanden Herrn Gervis im Bibliothekzimmer mit einem Buche beschäftigt, in welchem ich nachher ein stark benutztes Exemplar eines französischen philosophischen Werkes entdeckte.

Die Küste ist klar, Vater, sagte Claud. Frau Lambert läßt sich Dir tausend Mal empfehlen und ist untröstlich, daß sie Dir nicht zum Abschied hat die Hand drücken können.

So sind sie also fort — Deine Freunde? Ist Frau Lambert aus Beachborough gebürtig?

Nein, sie ist, glaube ich, hier nur zum Besuche.

Das ist ja eine ganz unmögliche Person. Beabsichtigt der junge Croft, die Tochter zu heirathen?

Ich hoffe es nicht, lachte Claud.

Herr Gervis schien sich aber nicht so ungeheuer für den Gegenstand zu interessiren, denn er wandte sich nach einer Pause an mich und sagte:

Ich fühle, daß ich jeden von Ihnen um Verzeihung bitten muß, weil ich so unvorbereitet auf der Szene erschienen bin, und Ihr Frühstück gestört habe. Aber es war wirklich nicht meine Schuld, sondern die meines Kammerdieners. Dem nämlich überlasse ich alle Einzelheiten dieser Art, wie ich die oberste Leitung des Haushalts meinem Sohne überlasse. Uebrigens, Claud, hast Du keine Nachrichten aus Paris?

Heute Morgen habe ich einen Brief aus Paris bekommen, antwortete der junge Mann und sah seinen Vater verständnißvoll an. Varinka und Gen reden davon, daß sie übermorgen hier sein wollen. Du wirst doch nicht weggehen?

Mein lieber Junge, was für eine Frage, Du vergissest, daß wir uns in England befinden und hier zum Landadel gehören. Da wir uns einmal in diese Lage begeben haben, müssen wir uns auch mit ihr abzufinden wissen. So lange also die Prinzessin mich mit ihrer Gesellschaft beehren will, werde ich auf meinem Posten ausharren. Ich setze jedoch voraus, daß vierzehn Tage in Southlands das Aeußerste sein wird, was sie zu leisten im Stande ist.

Das wollen wir doch erst abwarten, antwortete Claud vergnügt. Jedenfalls wollen wir das Beste hoffen.

Nun ja, das wollen wir thun. Aus dem Ton, mit dem Herr Gervis das sagte, entnahm ich, daß das, was für ihn das Beste schien, nicht identisch war mit dem seines Sohnes.

Bald darnach machten Claud und ich uns auf den Weg nach Beachborough. Als wir den Waldpfad entlang wanderten, vertraute mir mein Begleiter an, daß sein Vater nicht im besten Einverständniß mit der Stiefmutter lebe, und daß ihm viel daran liege, eine Versöhnung zwischen den beiden zu bewerkstelligen.

Es liegt kein eigentlicher Streit vor, sagte er, sondern nur eine Art Mißverständniß. Beide sind gute Menschen; aber beide sind eigenthümlich, und sie verstehen sich gegenseitig nicht.

O nun, wenn es weiter nichts ist, sagte ich, und liebte den Jüngling nicht weniger um seines unschuldigen Selbstvertrauens willen.

Kapitel III.

Auf dem Offiziersball.

Nun, und wenn er sich mit seiner Frau veruneinigt hat, was dann? sagte meine Großmutter und musterte mich über ihre Brille hinweg. Das hat mancher weise Mann schon früher gethan, und mancher Narr hat leiden müssen, weil er es nicht gethan hat. Denke an Ahab und an Simson.

Ja wohl. Aber ich dachte doch, es wäre besser, daß ich Dich vorher davon in Kenntniß setzte, weil Du gewöhnlich so sehr streng bist gegen die Unglücklichen, die ihre ehelichen Pflichten nicht ganz erfüllen.

Keine Regel ohne Ausnahme. Auf Klatscherei, wie Du weißt, gebe ich überhaupt nie etwas.

seine Einführung ein erster Schritt in der Richtung sein würde, dem Arbeiterstande generell eine Ausnahmestellung anzuweisen. Wenn in gewissen Kreisen angenommen worden ist, daß dem Arbeitgeber aus der gedachten Maßregel besondere Vortheile erwachsen würden, so halten wir das für trügerisch, sind vielmehr der Ansicht, daß auch den Arbeitgebern aus derselben im Wesentlichen nur eine Belästigung durch die zu erfüllenden Formalitäten entstehen würde. In zahlreichen Petitionen ist mit Recht hervorgehoben worden, daß die obligatorischen Arbeitsbücher zur Hebung des Handwerks und der Industrie und zur Förderung des Arbeiterstandes in sittlicher und sozialer Beziehung beizutragen nicht geeignet erscheinen. Auch aus den Arbeiterkreisen des Handelskammerbezirks sind gegen die Einführung der obligatorischen Arbeitsbücher entschiedene Proteste erfolgt."

— Der wiederholt schon vergeblich gemachte Versuch, die Zivilstandsgesetzgebung des deutschen Reiches in Betreff der obligatorischen Zivilehe einer Revision zu unterziehen, ist in Mecklenburg wiederum erneuert worden. Auf Antrag des Legationsrathes a. D. v. Oertzen auf Leppin hat die kirchliche Konferenz für Neustrelitz am 6. Juni in Neubrandenburg beschlossen, ihren Ausschuß zu beauftragen, zu geeigneter Zeit, spätestens aber zur nächsten Reichstagssession erneute Gesuche um Umwandlung der obligatorischen in die fakultative Zivilehe an Bundesrath und Reichstag zu richten und den Großherzog wieder um Unterstützung und Befürwortung der Gesuche zu bitten und diese auch der geneigten Beachtung des Reichskanzlers, welcher sich wiederholt „als prinzipieller Gegner der Zivilehe bekannt hat", zu empfehlen. — Die Petition wird auch diesmal schwerlich einen besseren Erfolg haben als früher, aber immerhin bleibt dieselbe bezeichnend für die in den hochorthodoxen Kreisen herrschende Gesinnung.

— Der bayerische „Bauernkönig", Frhr. Franz Xaver von Hafenbrädl, Führer der „Extremen" in der Münchener Abgeordnetenkammer, hat am Montag Nachmittag von Regensburg, wo er seit dem vor kurzem erfolgten Tode seines Bruders verweilte, in die Irrenanstalt Karthaus-Prüll übergeführt werden müssen. Der Tod seines Bruders, vornehmlich aber eine Prozeßangelegenheit gegen den (ultramontanen) „Deggendorfer Donauboten", der ihn mit fortwährenden Angriffen verfolgt hatte, haben so nachtheilig auf ihn eingewirkt, daß eine erhebliche Trübung seiner geistigen Kräfte eintrat, welche seine Verbringung in eine Heilanstalt gebieterisch forderte. Er leidet an Verfolgungswahn. Frhr. von Hafenbrädl ist 1818 geboren, verheirathet und hat drei erwachsene Kinder.

Stettin, 4. Juli. Von den zur Bemannung des „Ting Yuen" benöthigten fünfzig Matrosen war gestern erst etwa die Hälfte angemustert. Dieselben gehen heute mit dem Heizerpersonal, das bereits vollständig zusammen, nach Swinemünde und sofort an Bord der Korvette. Die Matrosen erhalten eine Monatsheuer von 75 Mark und freie Rückfahrt, diejenigen, welche in chinesischen Diensten verbleiben wollen, noch eine Extravergütigung von 300 Mark.

Colberg, 3. Juli. Von hochgeschätzter Seite geht uns das Folgende zur Veröffentlichung zu:

„Während wir uns hier nach dem Zeugniß aller hiesigen Civil- und Militärärzte des vorzüglichsten Gesundheitszustandes erfreuen, eines so guten, wie er gewiß nirgends besser angetroffen wird, ist draußen seit einigen Wochen das Gerücht verbreitet worden, es grassirten hier allerhand epidemische Krankheiten. Anfangs schwiegen wir zu diesen albernen Gerüchten und begnügten uns damit, bezügliche Anfragen brieflich oder telegraphisch wahrheitsgemäß zu beantworten. In den letzten Tagen haben dieselben aber namentlich in Berlin einen Umfang angenommen, daß der Magistrat unserer Stadt sich doch veranlaßt gefühlt hat, durch die Zeitungen zu erklären, daß an jenem Klatsch, der darauf berechnet oder doch dazu angethan ist, den Besuch unseres viel beneideten Sool- und Seebades zu schädigen, nicht das mindeste Wahre ist, und daß wir nicht allein von keiner herrschenden Krankheit hier etwas wissen, sondern den Gesundheitszustand unseres Ortes als den vortrefflichsten bezeichnen dürfen."

Bonn, 3. Juli. Die verschärften Gesetzesmaßregeln gegen den Betrieb der sogenannten Wanderlager zeitigen wahre Blüthen der — Schlauheit, sagt die „Bonner Ztg.". Hier ein Beispiel. Zwei Handelsleute aus verschiedenen Städten verbünden sich gegenseitig, ihre Waare auf dem Wege des Wanderverkaufs loszuschlagen. Um der hohen Wanderlagersteuer zu entgehen, reist der Eine mit der Waare voraus, der Andere mit einem rechtskräftigen Urtheil hinterher. Beide finden sich auch an richtiger Stelle zusammen. Es folgt große Szene: denn beide Herren stehen sich ja feindlich gegenüber, indem Einer den Anderen wegen einer großen Schuldsumme verfolgt! Der Eine macht natürlich alle möglichen Schwierigkeiten, als der Andere die Waare gerichtlich mit Beschlag belegen lassen will. Nun wird von der Schuldsumme in Gnaden ein größerer Theil heruntergestrichen, und dafür hören die gemachten Schwierigkeiten auf. Jetzt sind Beide dahin einig, daß die Waare gerichtlich verkauft werden muß. Das Wort „gerichtlich" zieht ja viele Käufer heran. Es ist eben kein Wanderlager mit seinen hohen Spesen, sondern ein in aller Form Rechtens arrangirter „gerichtlicher Verkauf".

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Juli. Die Wiener „Presse" erhält folgende Mittheilung: „Die an unsere Regierung eingelangten Mittheilungen und offiziellen Berichte bestätigen durchaus nicht die alarmirenden, aus französischer Quelle stammenden Meldungen über den Umfang der Cholera-Epidemie in Egypten. Auch bei den Regierungen der anderen, in dieser Angelegenheit mitinteressirten Staaten sind solche beunruhigende Nachrichten nicht eingetroffen. Nichtsdestoweniger hat der oberste Sanitätsrath in der am Sonnabend unter dem Vorsitze des Hofraths Schneider abgehaltenen außerordentlichen Sitzung die umfassendsten Maßregeln zur Abwehr einer Verschleppung der Cholera nach Oesterreich beschlossen. Zur Ausführung dieser Maßregeln sind Verhandlungen mit dem Ministerium des Aeußern, des Innern und der Finanzen nothwendig, welche eben im Zuge sind."

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Die Nachricht vom Tode des Grafen Chambord ist zwar noch nicht eingetroffen, aber trotzdem beschäftigen sich die Pariser Blätter bereits mit den Folgen, welche der Tod des Sprossen der älteren bourbonischen Linie für Frankreich haben wird. Das „Clairon", das spezielle Organ von Frohsdorf, will an die Möglichkeit des Todes noch nicht glauben, der „Figaro" hingegen weist an leitender Stelle bereits auf den Grafen von Paris als neuen Thronbewerber hin und schließt seinen Artikel mit dem Satze:

Die Aufregung, welche die Nachricht von dem beunruhigenden Zustande des Grafen von Chambord in allen politischen Kreisen erregt hat, ist jedenfalls ein Beweis für die Hinfälligkeit der Republik, und wenn es der Wille Gottes sein sollte, daß der letzte Vertreter des älteren Zweiges der Bourbonen hinscheiden sollte, ohne regiert zu haben, so würde das alte angestammte Herrscherhaus, verkörpert in einer unvergleichlichen Gruppe populärer Prinzen, ruhmreich und stark trotzdem bestehen bleiben, um die künftigen Geschicke zu sichern.

Die republikanische Presse, soweit sie sich bereits mit der Möglichkeit des Todes des Grafen Chambord beschäftigt, spricht sich durchweg in respektvoller und selbst sympathischer Weise über den Grafen aus. Was die Folgen seines Todes für die royalistische Partei einerseits und für die Republik andererseits anbetrifft, so kommen die gedachten Blätter übereinstimmend zu dem Schluß, daß jenes Ereigniß weder dazu dienen werde, die Legitimisten und Orleanisten fester zu einigen, noch daß es eine wirkliche Gefahr für das Bestehen der Republik nach sich ziehen könne. Der offiziöse „Paris" nimmt speziell den Grafen von Paris aufs Korn und meint, daß „dieser lange Mecklenburger", dem es an jeglichem Einfluß mangle, sich nud ja nicht einbilden solle, er brauche nur die Hand auszustrecken, um die Krone Frankreichs zu ergreifen. Für den Grafen von Chambord konnten immerhin alle Republikaner die höchste Achtung zeigen, doch mit den Prinzen von Orleans sei es etwas ganz anderes, und wenn diese Anspruch auf den Thron Frankreichs erhöben, so sei das einfach eine Anmaßung. „Paris" ist ein Blatt, welches leicht den Mund etwas voll nimmt. Im Grunde genommen sieht man in den republikanischen Kreisen Frankreichs der ferneren Gestaltung der Dinge in der royalistischen Partei mit einem gewissen Mißbehagen entgegen, denn der Tod des Grafen Chambord wird jedenfalls alle Anhänger des Königthums einmüthig um die Prinzen von Orleans schaaren, und diese sind der Republik jedenfalls gefährlicher als der „Roy", der in sich das ancien regime verkörperte, aber zu jeder thatkräftigen Handlung unfähig war.

— Ueber die französisch-chinesischen Verhandlungen schreibt ein, dem Anschein nach die Auffassung der französischen Regierung wiedergebender Pariser Mitarbeiter der „Polit. Korresp.":

Gestern zirkulirte hier das Gerücht, daß die Unterhandlungen zwischen Tricou und Hi-Hung-Schang abgebrochen worden seien. Man versichert dem gegenüber, daß ein Bruch nicht erfolgt sein, giebt aber zu, daß die Negociationen, welche anfänglich eine ziemlich günstige Wendung genommen hatten, sich in Folge der unnachgiebigen Forderung der chinesischen Regierung, daß vor Allem die Suzeränetät China's über Anam anerkannt werde, allmälig schwieriger gestaltet haben. Eben diesen Punkt aber, so betont man, hatte man chinesischerseits von dem Augenblicke an, wo man friedliche Gesinnungen zu hegen erklärte, mit Stillschweigen übergehen können und sollen. Man hätte höchstens von der Aufrechterhaltung des status quo in dem Verhältnisse zwischen Anam und China sprechen dürfen. Keinesfalls denkt man hier daran, eine wirkliche Suzeränetät Chinas über Anam formell anzuerkennen. Im Interesse des Friedens muß in der Form der Sache ein Auskunftsmittel gefunden werden oder China muß sich in dieser Richtung zur Nachgiebigkeit entschließen. Es wird von chinesischer Seite der Vorwurf erhoben, daß Tricou in der Ausführung seiner „friedlichen Mission" eine etwas allzu energische Haltung angenommen habe. Es ist wenig wahrscheinlich, daß Tricou, der eben in der Führung orientalischer Unterhandlungen große Gewandtheit und Erfahrung besitzt, seine Instruktionen, welche ihm ein festes, jedoch jede Provokation vermeidendes Auftreten zur Pflicht machen, überschritten habe. Frankreich hat in dieser Sache durch den Vertrag von 1879 entschiedene Stellung genommen und wird nicht durch die Einwendungen, welche China nach neunjährigem Stillschweigen erhebt, bewogen werden, diese Stellung aufzugeben. Wenn man sich darüber in Peking klar wäre, so würde man, wenn man anders nicht vollständig mit Blindheit geschlagen ist, sicherlich nachgeben. Die öffentliche Meinung in Frankreich spricht sich für festes Ausharren aus und zweifelt nicht, daß schließlich eine Verständigung erzielt werden wird. Man spricht gegenwärtig von der Möglichkeit einer Mediation Rußlands in der franko-chinesischen Affaire. Es wird versichert, daß dies von China angestrebt werde. Sollte Rußland in der That die Vermittlerrolle übernehmen und seine

---

Klatscherei nannte sie es! Und ich hatte es von dem eigenen Sohne des Mannes. So sehr war meine Großmutter zu Gunsten unseres neuen Nachbarn eingenommen.

Leider aber war dies bei den übrigen Nachbarn nicht der Fall. Alle sahen Herrn Gervis mit mißtrauischen Augen an und schienen nicht sehr geneigt zu sein, seine Bekanntschaft zu pflegen. Keiner wagte es, der erste zu sein, der sich in einem Umgang einließ mit einem Manne, über dessen Vergangenheit so wenig Bestimmtes zu erfahren war.

So stand denn Herr Gervis noch völlig vereinzelt da in dem kleinen Küstenstädtchen, als ein Offiziersball stattfand, auf dem zu erscheinen er für gut befand — natürlich zum großen Erstaunen der versammelten Gesellschaft. Ich stand gerade, als Herr Gervis mit seinem Sohne eintrat, neben dem Admiral Bagshawe und hörte, wie der alte Seelöwe die ersten Bewegungen des neuen Ankömmlings mit folgenden Bemerkungen begleitete:

Kaltblütig, das muß ich sagen, verteufelt kaltblüthig! Möchte bloß wissen, wer den hierher geladen hat. Ah, der junge Croft, wie es scheint — da ist er und schüttelt ihm die Hand. Nun, davon kann man noch nicht viel halten; der junge Croft kennt so ziemlich jedermann. O, aber er stellt ihn seiner Mutter vor, wie ich sehe. Je nun, wenn Lady Croft sich mit ihm einläßt —. Ho, ho, das war eine etwas steife Verbeugung. Der Kerl ist ein regelrechter Abenteurer, denke ich mir. Sieht auch schon ganz so aus. Gott behüte und bewahre mich! Da geht ja auch Lord Lynchester zu ihm und redet mit ihm! Bin doch neugierig, worüber die so lachen. Scheint mir beinahe, als wäre der Kerl eine ganz amüsante alte Haut, wie? Auf mein Wort, ich habe große Lust — aber nein, lassen wir das! Daraus wird doch nichts Gescheutes. Für solche große Herren von der Garnison hat die Sache nicht viel zu bedeuten; aber wenn man Familienvater ist und hier am Orte lebt — nein, nein — warten wir damit noch ein bischen!

Während der Admiral so mit sich zu Rathe ging, zog sich Gervis, der seine ersten Begrüßungen hinter sich hatte, langsam nach der Thür zurück, in deren Nähe er einen unbesetzten Lehnstuhl entdeckt hatte; in denselben setzte er sich, kreuzte die Beine bequem übereinander und widmete sich einem eingehenden Studium der Anwesenden und Ankommenden, ein Kompliment, welches, wie er leicht sehen konnte, ihm mit Zinsen zurückgegeben wurde.

Fortsetzung folgt.

Vorher und nachher.

Reise- und Rückkehrgedanken
von Ernst Leuthold.
(Fortsetzung.)

Auf den Bahnhöfen ist ein Trubel und ein Treiben, ein Schreien und Laufen, ein Sichverlieren und Sichwiederfinden, daß es der Unbetheiligte mit einem Vergnügen betrachtet, dem eine starke Beimischung von Neid und Schadenfreude nicht abzusprechen ist. Da sind sie, die lieben Abreisenden. Wer kannte sie nicht, die charakteristischen Gruppen! Die wirklichen Kranken, die an heilkräftigen Quellen oder in lungenstärkender Gebirgs- oder Seeluft Genesung suchen, die oft mit schweren Opfern eine solche Reise unternehmen; dann diejenigen, die „im Bade müssen, weil sie etwas schwach sind". Letztere Spezies unterscheidet sich von ersterer durch die Größe ihrer Koffer immer, und durch die Größe ihres Geldbeutels häufig. Dann erblickt man die kreuzfidelen Familien, die nur der Abwechslung wegen und um der Stadtluft zu entfliehen in die Sommerfrische ziehen; die feldzeugmäßig ausgerüsteten Touristen, die nach ihren respektiven Neigungen in Aussichts-, Stein-, Heu-, gewöhnliche Berg- und Bergspitzenfexe eingetheilt werden; es fehlt auch nicht an jungen Männern und jungen Mädchen, die zur Stärkung in fashionable Badeorte geschickt worden sind und dort auch nicht umhin können, auf die Neidnerven anderer Leute durch unsagbar moderne Gewänder einzuwirken, deren Reisekörbe Anzüge enthalten mit spanischen Aermeln, die bis an die Ohrläppchen heraufreichen und Puffendrapirungen — oder wie das Zeug genannt wird — die zu den wohlfeilsten Witzen Veranlassung geben. Und alle die Leute wollen fort, begrüßen sich und finden sich zusammen. Die Bahnverwaltungen lassen immer neue Wagen einschieben, vornehmlich dritter Güte. Trotzdem wird in den Coupés über Raummangel gestöhnt, gescholten, ja geschimpft. Da die Bekannten zusammenbleiben wollen, sitzen sie oft selbzehn im Coupé, die Kinder nicht mitgerechnet. Es staubt und der Steinkohlenruß zieht herein; es zieht, wenn beide Fenster offen stehen und „es ist nicht zum Aushalten", wenn nur eines geöffnet wird. Die kleinen Kinder wollen nicht schlafen. Wer kennt dies tragikomische Stück nicht, sei es aus eigener Erfahrung, sei es aus der Erzählung anderer, die es „schaudernd miterlebten!" Die halbwüchsigen Kinder langweilen sich und können es nicht unterlassen, dies zu öfteren Malen zu verkündigen; zeitweilig setzen sie die anderen Wageninsassen in Furcht und Entsetzen, wenn sie sich zu weit aus dem Fenster lehnen, oder sie fangen an „furchtbaren Unsinn" zu machen und scheuchen dabei die Einschlafenden auf. Die guten Mütter seufzen und schweigen, wohlwissend, daß bei erregten Kindern, die aus ihrer täglichen Ordnung heraus sind, auch die energischste Ermahnung nicht auf die Dauer hilft, sie sehen die Wolkenschatten auf den Gesichtern der Mitreisenden, aber sie denken wie Macduff „er hat keine Kinder". Hat nun die Eisenbahnfahrt ein Ende und speien die Waggonthüren die Insassen heraus, so gewinnen die beliebten Sommerkolonien plötzlich ein anderes Aussehen; das Märchen vom Dornröschen wird auch modern illustrirt: zehn Monate lang liegt so ein Badeort im Schlummer, dann kommt der Sommer und weckt ihn auf, aber wie! Sehr anregend ist das Wohnungsuchen, und trotz der schon niedriger geschraubten Ansprüche heißt es, sich im Entbehren liebgewordener häuslicher Bequemlichkeiten üben. Das ist ein entschiedener Vortheil, und der Gedanke ist Schulkindern und anderen Moralisten für das beliebte Thema „Nutzen und Vortheile des Reisens" zur Erweiterung und Ausschmückung zu empfehlen.

Ein Gesprächsthema giebt es auf Reisen, das zwar im normalen Verlauf des Daseins schon eine gewisse Bedeutung hat, zur vollen Bedeutung aber erst „wo anders" heranreift: das Wetter. Wohl allen Vergnügungsreisenden, wenn es ihnen wohl will. Denn im Reisehandbuch von schönen Parthien zu lesen und statt ihrer nur Regen und wieder Regen zu sehen, das muß entschieden betrübend sein.

An der See und in den Fremdenkolonien Schlesiens, im Harz, Schwarzwald und in Thüringen finden sich die Erholungsbedürftigen zusammen, die nicht gerade einer bestimmten Heilquelle, oder besonderer ärztlicher Pflege bedürfen. Und da für jeden Menschen der Kreis seiner Bekannten seine Welt ist, fällt es Einem wieder recht auf, wie klein doch die Welt ist, denn wie viele näher oder ferner Bekannte trifft und sieht man täglich, oder begrüßt wenigstens deren Namen in dem beliebtesten und gelesensten Blatte, der Kurliste. An besonders beliebten Orten — unsere Provinz bevorzugt Landeck und Kolberg — will einem manchmal das Gefühl kommen, als sei man nicht in der Fremde, was doch gerade der Haupt- und Zielpunkt ist. Sich aus den Alltagsverhältnissen einmal herausreißen; nicht Berufsmensch welcher Art, sondern Mensch schlechtweg sein zu können; sich kurze Zeit ohne Sorgen fühlen zu können und ans Tischleindeckdich setzen zu dürfen; andere Stimmen zu hören und Red' und Antwort mit anderen Leuten zu tauschen: das ist der Hauptzweck der Sommerflucht. Und an der Verschwiegenheit mancher Leute, die vorher durchaus nicht ihr Reiseziel verrathen wollen, ist diese

guten Dienste in dieser Sache anbieten, so wird Frankreich, wie man in pariser politischen Kreisen glaubt, sich nicht ablehnend verhalten.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Juli. Die Rückberufung der englischen Truppen wegen Ausbruchs der Cholera in Egypten wird derzeit wieder ins Auge gefaßt. Lord Hartington hat, wie noch erinnerlich sein dürfte, im März im Hause der Gemeinen erklärt, daß die Truppen höchstens sechs Monate in Egypten verbleiben dürften, und dadurch die Radikalen, welche gegen die Regierung den Vorwurf erhoben hatten, daß sie die Einverleibung Egyptens beabsichtige, zum Schweigen gezwungen. Zu jener Zeit waren die radikalen Mitglieder des Kabinets überzeugt, daß die Aufrechterhaltung der Ordnung während der Reorganisation Egyptens die Belassung der Truppen im Lande erheische; gegenwärtig sind jedoch Herr Chamberlain und Sir Charles Dilke der Ansicht, daß man die erste sich darbietende Gelegenheit ergreifen sollte, um das Land zu räumen und den Egyptern die Aufgabe zu überlassen, das Land nach ihrem Gutdünken zu regieren. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß das Kabinet, wenn es nicht die Cholera zum Vorwande für die Rückberufung der Truppen nehmen sollte, die Räumung Egyptens während des nächsten Winters, wo es keinen Angriffen der Konservativen in der Kammer ausgesetzt sein wird, ausführen lassen wird. Die Anschauungen des Majors Baring in dieser Sache beginnen in den Londoner politischen Kreisen immer mehr Anhänger zu gewinnen und immer stärker tritt gegenwärtig das Bestreben auf, den Einfluß Englands nicht zur Ausübung irgend eines Drucks auf die Verwaltung Egyptens im Allgemeinen, sondern vielmehr zur Sicherung und Gewährleistung der Unverletzlichkeit des Suez-Kanals auszunützen.

Rumänien.

Bukarest, 2. Juli. Der belgische General Brialmont ist gestern nach Brüssel zurückgereist. Die rumänische Regierung hatte ihn, wie seiner Zeit gemeldet, nach Bukarest berufen, um sein Gutachten über die Befestigung der Landesgrenze einzuholen. In Belgien hatte man dem General, weil seine Aufgabe eine gewisse Spitze gegen Oesterreich richtete, den erbetenen Urlaub verweigert, der General aber kehrte sich daran nicht, sondern reiste unter dem Vorgeben einer Karlsbader Badekur nach Rumänien, wo er eine eifrige Thätigkeit entfaltete. Seine jetzige Rückreise hängt wahrscheinlich mit dem Umstande zusammen, daß man in Rumänien seit der taktlosen Tischrede Peter Gradisteano's in Jassy allen Grund hat, die Empfindlichkeit Oesterreich-Ungarns zu schonen.

Bulgarien.

Aus Bulgarien wird berichtet: „Das seit etwa vierzehn Tagen hier verbreitete Gerücht, daß der Urheber der bulgarischen Verfassungsänderung, General Ernroth, in der Eigenschaft eines Rathes des Fürsten Alexander wieder nach Bulgarien kommen soll, bestätigt sich. General Ernroth bekleidete im Ministerium Karawelow-Zankow, welches das Fürstenthum vom April 1880 bis Mai 1881 regierte, das Portefeuille des Krieges. Er war es, der dem Fürsten den Rath gab, die Konstitution aufzuheben und die bekannten Vollmachten zu begehren. Selbstverständlich hätte der General, nachdem die Sanktion der Verfassungsänderung durch die große Sabranje in Sistowo erfolgt war, das Reorganisationswerk weiterführen sollen. Da er aber in der Aktion des diplomatischen Agenten Rußlands Herrn Hitrowo ein unüberwindliches Hinderniß für die Durchführung seiner Aufgabe erblickte, kehrte er nach Rußland zurück. Was den General Ernroth von allen anderen russischen Generalen, welche im bulgarischen Staatsdienste standen, die Generale Sobolew und Kaulbars inbegriffen, unterscheidet, ist neben seinen höheren militärischen Eigenschaften seine ausgedehnte Bildung und sein scharfer Verstand. Von seinem redlichen Charakter legen alle seine Akte während seiner Wirksamkeit in Bulgarien Zeugniß ab. Er duldete niemals die von Anderen oft nachsichtsvoll zugelassenen Verschleuderungen öffentlicher Gelder."

Afrika.

Dem „Standard" gehen von seinem Spezial-Korrespondenten auf **Madagascar** in einem vom 14. v. M. datirten Telegramme folgende weitere Einzelheiten über das Bombardement und die Okkupation von Tomatave durch die Franzosen zu:

„Sobald es bekannt geworden war, daß die Hovas das vom französischen Befehlshaber überreichte Ultimatum abgelehnt hatten, suchten die meisten ausländischen Einwohner eine Zuflucht an Bord der im Hafen liegenden Schiffe. Die Beschießung der Forts dauerte zwei Stunden. Die Hovas erwiederten das französische Feuer nicht und räumten das Fort, nachdem die ersten Paar Granaten eingeschlagen hatten. Die Stadt selbst wurde an mehreren Stellen in Brand gesteckt, theilweise durch die französischen Granaten, theilweise durch die eingeborenen Einwohner, welche entschlossen zu sein schienen, daß die Franzosen durch die Okkupation nichts gewinnen sollten. Glücklicherweise verlor keiner der fremden Einwohner das Leben und ihr Eigenthum litt nur unerheblichen Schaden. Die Franzosen landeten am 11. zur Besetzung der Stadt etwa 900 Mann, welche von dem Fort Besitz ergriffen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Unverzüglich wurden Schritte zur besseren Befestigung und Armirung der Forts gethan. Fünfhundert Mann wurden als Besatzung zurückgelassen und der Rest der gelandeten Truppen kehrte auf die Schiffe zurück. Die Hovas retirirten nach den Anhöhen in der Umgebung der Stadt, wo sie von der Hauptstadt aus verstärkt wurden. Die französische Flagge wurde am 14. Juni auf dem Fort aufgehißt und die Stadt befindet sich im Belagerungszustande. Das Zollamtsgebäude ist im Besitz der Franzosen, welche Zölle einziehen. Die Autorität der fremden Konsuln ist ganz bei Seite gesetzt. Der Verkehr mit dem Innern des Landes ist äußerst unsicher. Alle französischen Unterthanen erhielten beim Ausbruch der Feindseligkeiten die Weisung, die Hauptstadt zu verlassen. Indeß ist keiner derselben an der Küste angekommen und es werden ernste Besorgnisse betreffs ihrer Sicherheit gehegt. Es wird ernstlich bezweifelt, ob, wenn die Nachricht von dem Bombardement von Tamatave und der anderen Forts und Dörfer längs der Küste in Antauanarioo eintrifft, die malagassischen Behörden im Stande sein werden, den dort ansässigen Fremden, gleichviel welcher Nationalität dieselben angehören mögen, Schutz zu gewähren."

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 5. Juli. Ein Communiqué der Regierung meldet: Gleichzeitig mit dem kaiserlichen Ukas vom 28. Dezember 1881 über den Loskauf des Bauernlandes, durch welchen eine Generalreduktion für die Loskaufssummen befohlen wurde, wurde eine Enquete angeordnet über die in wirthschaftlicher Beziehung zerrütteten früheren gutsherrlichen Bauerngemeinden behufs einer von den Generalreduktionen unabhängigen ergänzenden Reduktion der Loskaufszahlungen. Diese Enquete ist nunmehr beendet und die Reduktion auf 4,494,565 Rubel festgesetzt. (Wiederholt.)

Nyiregyhaza, 5. Juli. Der Angeklagte Amsel Vogel wird vornommen, von dem Smilovics im Gefängniß ausgesagt hat, daß er eine fremde Leiche von ihm für 500 Fl. übernommen habe, um sie auf der Theiß nach Tisza-Eszlar zu transportiren. Smilovics hatte diese Aussage später zurückgezogen. Vogel bekennt sich unschuldig und weist nach, daß er mit Smilovics gar nicht zusammen gekommen sein könne. Der Angeklagte erklärt ferner, daß er während der Untersuchung vielfach mißhandelt worden sei.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 5. Juli, Abends 7 Uhr.

Der „Reichsanzeiger" beginnt die in Aussicht gestellten amtlichen Nachrichten betreffs der Cholerafälle mit einem Dementi der aus Havre gemeldeten Choleraerkrankungen.

— Das Polizeipräsidium verhängte durch Verordnung vom 4. d. Mts. die Hundesperre über Berlin bis zum 26. September in Folge der konstatirten Tollwuth eines auf der benachbarten Deutschwilmersdorffer Feldmark erschossenen Hundes.

— Der Straffenat des Kammergerichts erkannte in der Revision des Kaufmanns Linke wegen Uebertretung der Sonntagspolizei-Verordnung des Oberpräsidenten Wolff auf Aufhebung des verurtheilenden Erkenntnisses der Magdeburger Strafkammer und Freisprechung des Angeklagten, in der Revision des Kaufmanns Thesing zu Torgau wegen derselben Sache auf Aufhebung des freisprechenden Urtheils des Torgauer Landgerichts und Verweisung zu weiterer Entscheidung an das Magdeburger Landgericht.

Paris, 5. Juli. Einer Privatmeldung aus Frohsdorf zufolge hat sich der Zustand des Grafen Chambord verschlimmert und die Schmerzen haben sich vermehrt.

Kairo, 5. Juli. Gestern waren Todesfälle durch die Cholera in Damiette 116, in Shirbin 6, in Mansurah 47; Alexandrien ist eines Falles verdächtig. Die Handhabung des Sanitätskordons ist jetzt sehr streng. Die Sanitätskommission hofft, die Krankheit zu lokalisiren. Bis jetzt hat die Seuche 1116 Opfer gefordert, unter denen fast keine Europäer sind.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Kursbuch der deutschen Reichs-Postverwaltung. Bearbeitet im Kursbureau des Reichs-Postamts. 1883. Sommer-Ausgabe Nr. 4. Juli. — Berlin, Julius Springer. Preis 2 Mark. Während das Kursbuch sonst in Zwischenräumen von 1½—2 Monaten erscheint, bringt uns jeder der Monate Juli, August und September mit Rücksicht auf die Reisesaison eine neue Ausgabe, in welcher alle Aenderungen der Sommerfahrpläne berücksichtigt werden. Die Juli-Ausgabe ist soeben ausgegeben worden und enthält neben wesentlichen das Ausland betreffenden Aenderungen vornehmlich solche neue Verbindungen, welche mit den Reisen in Bäder und Sommerfrischen zusammenhängen; sie ist deshalb für jeden Touristen, als ein Führer, auf den man sich unbedingt verlassen kann und der nie im Stiche läßt, unentbehrlich. Daß Irrthümer bei diesem Kursbuch so gut wie ausgeschlossen sind, haben wir auszuführen schon öfter Veranlassung genommen und unterlassen nicht, wiederum hervorzuheben, daß das amtliche Kursbuch nicht allein hinsichtlich der Genauigkeit seiner Angaben, sondern auch seiner ganzen vortrefflichen Ausstattung nach unerreicht dasteht.

* Als Spezial-Organ für die gesammte Viehhaltung und das Molkereiwesen dient dem Landwirth die im 12. Jahrgang stehende „Milch-Zeitung" (Bremen, M. Heinsius). Dieselbe unterrichtet ihre Leser von allen Neuerungen in diesen beiden wichtigen Zweigen der Landwirthschaft und wird auch vom Juli ab u. a. einen eingehenden instruktiven Bericht über die internationale landwirthschaftliche Thier-Ausstellung in Hamburg aus der Feder ihres Redakteurs, Oekonomierath C. Petersen, bringen. Bei dem hohen Interesse, welches dieser Bericht des Spezial-Organs für sich in Anspruch nehmen dürfte, wollen wir nicht unterlassen, aufs Neue die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser auf die „Milch-Zeitung" hinzulenken und denselben ein Abonnement auf dieselbe angelegentlichst zu empfehlen.

Erkenntniß schuld. Sie hören erst, wo die Mehrzahl ihrer Bekannten hinsteuert und gehen dann selber — wo anders hin. Denn die Bekannten haben sie alle Tage im Jahre — den Juli ausgenommen — und es kostet gar nichts, sie zu sehen. Wer den alten Kreis nur sucht, der brauchte gar nicht zu entfliehen.

(Schluß folgt.)

Sommer-Moden.

Die Moden des Sommers weichen in ihren Hauptmerkmalen wenig von denen des Frühlings ab, nur zeigt sich das Neue, was damals bescheiden angedeutet und versucht wurde, jetzt im vollen Bewußtsein errungener Herrschaft. Die hellen Farben, welche sich im Frühjahr noch auf den Salon beschränkten, entfalten jetzt ihren Glanz auf der Promenade und bieten ein Bild, das trotz seiner Vielfarbigkeit nicht den Eindruck des Harmonischen verliert, da Uebereinstimmung in der Farbe bei jeder Toilette erste Vorschrift der Mode bleibt.

Eine Eigenthümlichkeit der diesjährigen Sommer-Toiletten ist die vorwiegende Anwendung feiner Wolle und leichter Seide gegenüber den Baumwollen-Stoffen, aus denen sich früher ausschließlich das Sommerkleid herstellte. Der Charakter des einstigen Waschkleides ist durch die Zusammensetzung von Cretonne mit voile, Seide oder Sammet längst verloren gegangen, auch beansprucht es denselben nicht mehr, da die modernen Baumwollen-Gewebe Muster und Farben der Wollstoffe und Seide angenommen haben und sich von diesen oft kaum unterscheiden lassen. Die Vereinigung so verschiedenartiger Gewebe erklärt sich aus der Vorliebe für einfarbige Toiletten, denen der Contrast der Gewebe Ersatz bietet für die Abwechslung, welche abstechende Farben an anderen erzielen. Zu den bevorzugten Geweben gehören voile, toile de laine, cachemire foulé, limousine, foulard glacé und weiche changeant-Seide, deren Farben-Effekt auch in Cretonne und feiner Wolle erzielt wird. Alle Stoffe sind sowohl einfarbig wie in den mannigfaltigsten Mustern vorräthig.

Neben den Carreaux von jeder Größe und Farbe, in Verbindung mit schmalen, breiten, glatten oder gemusterten Streifen, nehmen die abgepaßten Baumwollen-Stoffe eine hervorragende Stelle ein. Die Bordüren markiren den Rand des einfarbigen oder durch ein Pleinmuster gehobenen Stoffes und erscheinen sowohl gleichfarbig, als abstechend oder ganz bunt aufgedruckt. Zu den Muschen und mille-fleurs-Mustern tritt hier das Rococo-Genre mit großen Einzelblumen oder Sträußen in ihren natürlichen Farben, denen die abgepaßten Bordüren als Abschluß dienen. Den neuesten Stoffen läßt sich Originalität der Muster nicht absprechen, aber ihre Extravaganz schließt sie von allgemeinen Gebrauch aus. Figürliche Darstellungen sind nicht selten; darunter Kate Greenaway'sche Kindergruppen, Jagdszenen oder auf den Sport bezügliche Dinge, Schiffe u. s. w. Das Gewagteste sind unzweifelhaft die Früchte und Gemüse in natürlicher Größe und Farbe. Von kupferrothem Grund heben sich Pflaumen, Aprikosen, Mandeln, Nüsse ab; Johannisbeeren von fraise-farbenem, Weintrauben mit Laub von gelblichem Fond. Sammetband und Spitzen dienen als Ausstattung dieser Stoffe, die nur mit großer Reserve aufzunehmen sind. Sehr hübsch wirken die groben Spitzenstoffe (Bobbinet) in Weiß, Ecrü und Schwarz über farbigen Satin-Unterkleidern, die nur einer Garnitur aus Sammetband bedürfen, um auf mehr oder weniger Eleganz Anspruch zu erheben; gleichartige Spitze bildet die Rüsche des Rockes und die Verzierung der halblangen Aermel.

An den Taillen haben wir eine kleidsame Neuerung zu konstatiren. Die Vordertheile sind meist blusenartig; bald auf festem Futter gearbeitet und an der Schulternaht sowie im Taillenschluß eingekraust, bald ganz lose, nur durch einen Halbgürtel gehalten und durch übertretende Jackentheile vervollständigt; auch öffnet man die Taille oben herzförmig über einer glatten Weste, die in einer oder zwei Schnebben ausläuft. Die Aermel sind meist halblang, mit glatt aufgelegter Spitze oder Stickerei garnirt und durch die langen Jersey-Handschuhe ergänzt. Als extravagant für die Promenade müssen wir den tiefen herzförmigen Ausschnitt bezeichnen, den weder ein Chemiset noch ein Westentheil ausfüllt, sondern nur Spitze begrenzt. Im Uebrigen zeigen die Taillen alle im Frühjahr getragenen Formen, und gewinnt die Bluse, zumal für die Reise- und Morgen-Toilette, immer mehr Terrain. Junge Mädchen tragen sie auch von abstechendem Stoff und mit reichverzierter Passe. Gerade oder gezackte Volants und Puffen dienen vorwiegend als Garnitur der Röcke aus einfarbigem Stoff, wogegen solche mit abgepaßten Bordüren Plissés bilden. Shawl- und Schürzen-Draperie wechselt mit einander, je nachdem es die Form der Taille und die Rockgarnitur bedingen.

Als Vervollständigung der Toilette genügt die kleine Pelerine, die aus gleichem Stoff, oder aus Spitze, Chenille, gaze velours und selbst durchweg aus Perlen besteht. Knapp die Schultern umspannend markirt sie entweder scharf die spanische Achselnaht, oder sie erscheint am Halsausschnitt sehr kraus eingereiht, mit voller Spitzenrüsche, Chenillefranzen, Spitzen und Perlpassementerien verziert. Selbständig untergesetzte Shawlenden gestalten die Pelerine zur eleganten Mantille. Die reich garnirten Mantelets, welche meist schwarz, aber auch aus türkischem Stoff erscheinen, sind mit Ausnahme der aus gaze velours gefertigten, mit schwarzer Seide gefüttert. Letztere unterlegt man häufig mit Roth. An der langen „douillette" aus Kaschmir tritt zwischen dem Rückenschlitz ein mit Spitzen-Plissés bedeckter Einsatztheil hervor. Eine reizende Neuheit ist ein ärmelloses Spitzenjäckchen, das man, schwarz oder weiß, über jedem beliebigen Kleide trägt. Am Halse mit einer Spitzenrüsche garnirt, wird das Jäckchen von einem Bandgürtel umfaßt.

Wir zweifeln fast, daß es uns gelingt, unseren Leserinnen ein klares Bild der heutigen Mode zu schaffen. — Es ist sehr schwer, die vielen Einzelheiten, aus denen sich die Toilette zusammensetzt, nur mit Worten zu veranschaulichen, während ein Blick auf den Gegenstand selbst oder die Abbildung genügen würde. Wer daher einen Einblick in das Schaffen der Mode haben und sicher sein will, auf jede Frage durch Wort und Bild eingehende Antwort zu finden, der muß sich einem Rathgeber anvertrauen; einen zuverlässigeren aber als das altbewährte Fachjournal „die Modenwelt" wird er schwerlich finden.

Den stilvollen Eindruck der Toilette erhöht der harmonirende Hut, und giebt es kaum eine Farbennüance der Stoffe, welche nicht in den verschiedenen Strohgeflechten vorhanden wäre. Die bevorzugte Garnitur bilden gleichfarbige Rosetten aus Stoff, Band oder Shitze, sowie solche aus schwarzem Sammetband und einem passenden Blumenstrauß. Mit Perlen bedeckte Hutköpfe erhalten reich mit Spitzen garnirte Krempen, wie denn häufig die Krempe aus Stoff und der Kopf aus Stroh oder umgekehrt erscheint. Neben dem feinen italienischen oder Manila-Geflecht macht sich das grobe Weidengeflecht bemerkbar und bietet Gelegenheit für eine Extravaganz, welche den „Obst- und Gemüsekleidern" nicht nachsteht. In der Form einem Korbe gleich, das lose Weidengeflecht mit farbiger Seide gefüttert, wird die Täuschung durch die Garnitur vervollständigt: Zweige reifer Kirchen, Pflaumen mit welkem Laub, rothe und weiße Johannisbeeren, Aprikosen oder Weintrauben sind seitwärts zwischen Spitzen angebracht oder garniren diademartig den Rand des Hutes; ja, Rüben, Schoten, Bohnen und Radischen sollen den Früchten zu folgen bestimmt sein. Dieser „Obstgarnitur" kommen an Exzentrizität nur die großen Tannenzapfen gleich, welche, nebst kleinen Tannenreisern, den Schmuck eines grünen, mit moosfarbenem Sammet garnirten Hutes bildeten. Den Tannenzapfen reihen sich die Haselnußzweige und Kastanien an, die theils ohne Schale, theils mit der stachelichen Hülle zwischen den Blättern versteckt erscheinen.

Der Tisza-Eszlarer Prozeß.

Im Tisza-Eszlarer-Prozeß wurde am 2. Juli ein großer Theil des Beweisverfahrens für den auf den Leichenschmuggel bezüglichen Theil des Prozesses erledigt. Der Angeklagte Jankel Smilovics bekennt sich unschuldig. Der Angeklagte führt aus, daß er zu jener Zeit, als er die fragliche Leiche angeblich an David Hersko übergeben haben soll, in Kerecsen war und sagt, er könne sein Alibi durch Zeugen nachweisen. Er giebt, abweichend von der Aussage vor dem Untersuchungsrichter, die Orte an, in denen er sich während der kritischen Zeit aufgehalten, und leugnet, von der ganzen Leichenschmuggelgeschichte etwas zu wissen. — Präsident: Sie haben bei Ihrer Einvernehmung am 15. Juli den Hergang der Reise ganz anders geschildert. Sie erzählten, daß Sie damals in Eszeng gewesen seien, um bei Martin Gyurki eine Schuldforderung von 5 Fl. einzukassiren. Bei dieser Gelegenheit wurden Sie, nach Ihrer Angabe, von zwei Juden, die auf ihrem Wagen eine Mädchenleiche hatten, aufgefordert. diese Leiche unterhalb Eszlar zu schaffen, dort irgendwie deren Auffindung zu bewerkstelligen, wofür Sie dann die auf die Auffindung der Esther Solymossy ausgesetzte Prämie von 5000 Fl. erhalten sollten. Sie wollten damals auf diese Aufforderung erklärt haben, daß Sie sich mit diesem Auftrage nicht befassen können aus Mangel an Zeit, und dann gerathen haben, die Leiche Szeklenczer Flößern zu übergeben, die den Transport dann besorgen würden. Als diese Verhandlungen stattfanden, sollten dann nach Ihrer Ausage die Unterhandelnden den David Hersko aus Szeklencze mit zwei Rumänen auf einem Floße abwärts fahren bemerkt haben. Sie wären dann mit Hersko bezüglich des Leichentransportes handelseins geworden und die beiden Walachen hätten dan die Leiche aufs Floß gebracht. Wie erklären Sie Ihre damalige Aussage gegenüber der heutigen? — Angekl.: Ich habe gefürchtet, daß ich einem Sicherheits-Kommissär in die Hände geliefert und von diesem gepeinigt werden könnte. Deshalb entschloß ich mich, diese Unwahrheiten auszusagen. Die Wahrheit liegt in meiner heutigen Aussage. — Staatsanwalt Szeyffert: Erklären Sie mir, wie es möglich war, daß Sie, ohne in der Haft mit Hersko verkehren zu können, eine Geschichte erfinden konnten, die mit den Aussagen Hersko's völlig übereinstimmt? — Angekl.: Ich wurde doch, ehe ich noch meine Aussagen abgegeben hatte, im Gefängnisse mit David Hersko konfrontirt, und dieser erzählte mir die ganze Geschichte ins Gesicht, worauf ich dann dieselbe später, um nicht gepeinigt zu werden, auf mich nahm. Die Daten waren mir von jener Konfrontirung her bekannt. — Vertheidiger Heumann konstatirt, daß mit dem Angeklagten Konfrontirungen stattfanden, von welchen in den Untersuchungsakten keine Spur ist. — Auf die Frage des Vertheidigers Eötvös giebt Angeklagter an, er habe, als er die belastende Aussage machte, sich vor den Panduren gefürchtet, die hinter ihm gestanden. Der Untersuchungsrichter Bary habe ihn sehr oft bei Tag und bei Nacht im Haftlokal aufgesucht, im Ganzen etwa fünfzigmal, ohne je ein Protokoll aufzunehmen. Seine Selbstanklage habe er aus freiem Entschluß zurückgezogen, da er sah, daß man ihn nicht freiließ. Vorher hatte er auch noch vor dem Gerichtshofe seine Selbstanklage aufrechterhalten, weil er noch immer Furcht hatte, und weil auch Bary bei dem Verhör vor dem Gerichtshof zugegen war. Angeklagter erzählt, er habe gesehen, wie Bary in Tisza-Lök Vogel an beiden Wangen packte und dessen Gesicht der Sonne entgegenhielt. Solcher Peinigung wollte er um jeden Preis entgehen.— Der Staatsanwalt beantragt, bezüglich der Aussage, daß Bary den Angeklagten auch bei Nacht im Haftlokal besuchte, die Gefängnißwächter als Zeugen zu zitiren. — Angekl. Wollner (vortretend): Auch ich wurde mehr als einmal in der Nacht im Gefängniß verhört. — Vertheidiger Friedmann konstatirt die Anwesenheit Bary's im Verhandlungssaale und fordert im Interesse des guten Rufes des ungarischen Richterstandes die Zitirung Bary's als Zeugen. Was die Zi[illegible]rung des Gefängnißw[illegible]ers betrifft, schließt er sich dem staatsanwaltlichen Antrag an. Zu Smilovics gewendet: Wie kam Ihnen der Name Mendelovics als Desjenigen, der die Kosten bestreiten wird, in den Sinn? — Smilovics: Ich kannte ihn sehr gut, er war auch mein Schwager, und [illegible] wußte, er wird beweisen können, daß die Anklage unwah[illegible] — Vertheidiger Eötvös: Ich will in diesem Augenblicke nicht hervorheben, wie wichtig die Aussagen bezüglich der nächtlichen Verhöre Bary's sind. Wenn Smilovics die Wahrheit sagt, war das Vorgehen Bary's ein Mißbrauch der Amtsgewalt. Ich bitte den löblichen Gerichtshof, sofort eine strenge Untersuchung einzuleiten und durchzuführen, damit diese Angelegenheit klargestellt werde. Bevor ich jedoch diesen Antrag begründe, ersuche ich, Bary aus dem Verhandlungssaale zu entfernen. — Präsident: Ich kenne keine gesetzliche Praxis, wonach ein Zuhörer entfernt werden könnte, wenn er sich anständig benimmt. Bary ist eben hier nur Zuhörer. (Eljenrufe im Auditorium.) — Präs.: Ruhe! — Eötvös: Dann werde ich wenigstens einen Theil meiner Begründung vorbringen. Im vorigen Jahre entstand eine heftige Kontroverse zwischen dem Staatsanwalt Nagy und Bary, deren Bedeutung ich erst jetzt ganz würdigen kann. Nagy veröffentlichte in den Blättern eine Reihe von Enthüllungen über Bary's Gefängnißbesuche und überhaupt über sein Vorgehen in dieser Affaire. Meinen bereits wiederholt zurückgewiesenen Antrag auf Vernehmung Bary's will ich nicht wiederholen und auch Herrn Nagy persönlich nicht hierher bemühen. Ich ersuche den löblichen Gerichtshof, anzuordnen, respektive den Herrn Ober-Staatsanwalts-Substituten aufzufordern, daß Staatsanwalt Nagy zu verhaften sei, diese Enthüllungen und alle Daten und Belege derselben dem Gerichtshofe zu unterbreiten, die sodann den Gerichtsakten beigelegt werden sollen. — Präs. (zu Smilovics): Wurden jene Verhöre, über welche Protokolle aufgenommen wurden, auch bei Nacht vorgenommen? — Angekl.: Nein, am Tage. — Zeuge Samuel Weiß erzählt, daß Bary mit ihm ein Protokoll unter vier Augen aufgenommen habe, und daß er nur, als er dasselbe unterschreiben ließ, noch einen jungen Mann ins Zimmer rief. — Der nächste Zeuge, Ignaz Weinstock, hat im vorigen Jahre am 13. Juni von Smilovics Holz übernommen; er hat ihn des Morgens am Theißufer getroffen, ist mit ihm dann ins Dorf gegangen, wo Zeuge den Smilovics fortwährend sah und mit ihm verkehrte bis zur Mittagsstunde. Auf Befragen des Vertheidigers Eötvös deponirt der Zeuge, daß er das Protokoll unterschrieben, nachdem es ihm von Bary vorgelesen worden. Zeuge war sowohl bei dem Verhör wie auch beim Unterschreiben allein mit dem Untersuchungsrichter. — Zeuge Bayer, Holzhändler in Kerecsen, hat an dem kritischen Tage — am 14. Juni v. J. — mit Amsel Vogel verkehrt, war so zu sagen den ganzen Tag mit ihm beisammen und weiß bestimmt, daß derselbe damals nichts Besonderes unternahm. In ähnlicher Weise deponiren auch die Zeugen Stephan Csonka und Andreas Bartha, worauf die Verhandlung geschlossen wird.

Locales und Provinzielles.

Posen, 5. Juli.

d. [Zur Sobieski-Feier.] Wie der „Goniec Wielk." mittheilt, sollte in einer Stadt unserer Provinz eine Versammlung zur Berathung über eine im September d. J. dort zu veranstaltende Sobieski-Feier (zur Erinnerung an die Entsetzung Wiens i. J. 1683) stattfinden; der Magistrat, der dort die Polizeigewalt übt, habe jedoch die Erlaubniß zu der Versammlung nicht ertheilt, und ebenso wenig habe der Landrath des Kreises, an welchen man sich wendete, die Abhaltung derselben genehmigt; an dem Tage, an welchem diese stattfinden sollte, sei dann ein Wachtmeister mit 4 Gendarmen in das betr. Lokal gekommen, um die Versammlung, falls sie trotzdem stattfinden sollte, sofort aufzulösen. Warum nennt denn der „Goniec Wielk." nicht den Namen der Stadt, in der Dies passirt sein soll?

— **Viktoria-Theater.** Wir erhalten die Mittheilung, daß schon wieder eine Operetten-Novität in der Vorbereitung begriffen ist. Es ist dies „Die Frau Meisterin" von dem Nestor der Wiener Operette, dem Komponisten des „Boccaccio" F. Suppé. Die Operette hat in Wien weit über 100 Aufführungen erfahren und in Norddeutschland eigentlich Suppé in der Gunst befestigt. In Berlin fand die „Frau Meisterin" die beifälligste Aufnahme. — Die Titelrolle singt Frl. Fischer, den Savojarden Frl. Grüner, den Meister Herr Januschke.

— **„Kroll'scher Abend".** Direktor Carl arrangirt heute Freitag, den 6. Juli im Viktoria-Theater einen außergewöhnlichen Vergnügungsabend nach Muster des Kroll'schen Etablissements. An diesem Abend wird großes Militärkonzert mit gewähltem Programm in 3 Abtheilungen stattfinden. — In den Zwischenpausen des Garten-Konzerts Theater. Abends Illumination und zum Schluß Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Gartens.

A. **Marktkommission.** Durch Verfügung des Herrn Ministers des Innern vom 29. Mai cr. ist für die zu bildende Marktkommission in der Stadt Posen ein Regulativ festgestellt worden, welches u. a. folgende Bestimmungen trifft: die Feststellung der Preise, welche auf den Wochenmärkten für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse thatsächlich gezahlt sind, erfolgt durch eine Marktkommission, welche aus 8 sachverständigen Mitgliedern und aus dem jedesmaligen Polizeidirektor besteht. Von den sachverständigen Mitgliedern hat der Magistrat 6 und zwar 3 in der Stadt selbst oder dem Landkreise Posen wohnende Produzenten und 3 in der Stadt Posen oder dem Landkreise wohnenden Konsumenten zu wählen. Zwei Mitglieder werden durch die Handelskammer aus der Zahl ihrer Mitglieder gewählt. Das Amt der sachverständigen Mitglieder der Kommission ist ein Ehrenamt, die Amtsperiode dauert ein Jahr. Den Vorsitz in der Kommission führt der jedesmalige Polizei-Direktor oder in Behinderungsfällen desselben sein gesetzlicher Vertreter oder ein anderer von dem Polizei-Direktor zu diesem Zwecke zu kommittirender höherer Beamter der königl. Polizei-Direktion. Die Kommission versammelt sich an jedem Wochenmarktstage Mittags 11½ Uhr im Konferenzzimmer der königl. Polizei-Direktion behufs Feststellung der auf dem betreffenden Markte gezahlten Marktpreise. Notirt werden die Preise an jedem Wochenmarktstage durch die dazu von der Polizei-Direktion als Marktmeister verpflichteten Polizei-Kommissarien. Der höchste und niedrigste Preis ist zu ermitteln: a) für Getreide: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer; b) andere Artikel: Stroh, Heu, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Linsen, Rindfleisch, Schweinefleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Butter, Eier, Speck und Rinder-Nierentalg. Die Notirungen müssen bis 11 Uhr Vormittags eingereicht sein. Die Feststellung der Marktpreise erfolgt durch den Vorsitzenden nach Anhörung der erschienenen sachverständigen Mitglieder der Kommission auf Grund der eingereichten oder berichtigten Preisnotirungen. Bleiben die sachverständigen Mitglieder in der Sitzung aus, so erfolgt die Feststellung lediglich auf Grund der Preisnotirungen. Für die Feststellung gelten folgende Normen: A. Für Getreide werden zunächst der höchste und niedrigste Preis für gute (feinste) Waare festgestellt, demnächst sind die Preise für mittlere Waare festzustellen, endlich folgt die Feststellung der Preise für geringe (ordinaire) Waare. B. Bei anderen Artikeln wird zunächst der höchste und dann der niedrigste Preis festgestellt, die Qualität bleibt außer Betracht. Sobald die Marktpreise festgestellt sind, werden sie vom Vorsitzenden in ein besonders dazu eingerichtetes Marktpreisbuch eingetragen und darauf den zu amtlichen Publikationen der königlichen Polizeidirektion bestimmten Zeitungen übergeben und denjenigen Tagesblättern zugänglich gemacht, welche die Insertion kostenfrei zu bewirken wünschen. Sobald die Kommission gebildet sein wird, kommt das bisher bei den Preisnotirungen beobachtete Verfahren in Wegfall.

d. **Der Lic. Chotkowski,** früherer katholischer Religionslehrer an dem hiesigen städtischen Realgymnasium, hatte im vorigen Jahre, wie damals mitgetheilt, eine Professur an der Universität zu Krakau angenommen. Derselbe ist nunmehr, wie polnische Zeitungen mittheilen, zum Dekan der theologischen Fakultät für das nächste Jahr gewählt worden.

d. **Die polnische Volksversammlung** der Familienväter aus den Gemeinden Wiry, Zabikowo, Fabianowo und Kotowo in Angelegenheit der Unterrichtssprache beim Religionsunterricht wird nächsten Sonntag in Wiry stattfinden.

r. **Nachdem wir heute Mittags** bis 2 Uhr 31 Grad C. gehabt, bezog sich der Himmel, und um 3 Uhr gewitterte und regnete es, wobei die Temperatur auf 20 Grad C. sank. Eine Stunde später klärte sich der Himmel wieder auf; die Spuren des Regens auf den Straßen verschwanden rasch, und die Wärme stieg aufs Neue.

— **Osakka Sakka.** Das hier so beliebte Gebäck, welches von Herrn Ad. Jukes aus Dresden nach einem besonderen, nur ihm bekannten Rezept hergestellt wird, ist, wie uns mitgetheilt wird, auch auf dem jetzigen Jahrmarkt wieder zum Verkauf gestellt. Wir können dieses Backwerk, welches übrigens chinesischen Ursprungs ist, nach eigener Prüfung als wirklich schmackhaft empfehlen.

— **Berichtigung.** In dem Subhastations-Kalender für die Provinz Posen in Nr. 444 unserer Zeitung ist auch das Grundstück Nr. 15 zu Holländerdorf aufgeführt. Diese Mittheilung beruht auf einem Irrthum, da die Subhastation der Grundstücke Holländerdorf Nr. 15 und Mlynkowo Nr. 72 durch Verfügung des königl. Amtsgerichts zu Rogasen vom 18. Mai aufgehoben ist.

△ **Lissa,** 4. Juli. [Personalien. Zum Sängerfeste.] Elementarschullehrer Pollak, welcher seit dem 1. April v. J. an der hiesigen Gymnasial-Vorschule unterrichtet, hat am 1. d. Mts. die Benachrichtigung seiner definitiven Anstellung als Gymnasial-Vorschullehrer erhalten und demzufolge die Entlassung aus seiner Stellung an der hiesigen evangelischen Stadtschule per 1. Oktober nachgesucht. Die in Folge seiner Beurlaubung bisher interimistisch verwaltete Stelle an letztgenannter Schule wird nunmehr wieder definitiv besetzt werden. — Anläßlich des Sängerfestes hört man im Publikum Bedenken darüber äußern, ob es wegen der großen Hitze gerathen sei, dem großen Konzert im Saale des Kaiserhofes beizuwohnen. Wir können mittheilen, daß die Kommission die Veranstaltungen bezüglich der Ventilation so getroffen, daß das Publikum von zu großer Wärme auch bei vollem Hause nicht belästigt werden wird. Abgesehen davon, daß die Temperatur sich bis künftigen Sonnabend noch erheblich abkühlen kann, ist Anordnung getroffen, daß die beiden Thüren, welche aus dem Saale nach dem Garten führen, geöffnet bleiben und der Garten selbst nur für die Konzertbesucher zur Benutzung steht. Auch können bei hoher Temperatur die Fenster der Saalwand nach dem Garten zu geöffnet und so eine ausgezeichnete Zuführung frischer und kühler Luft ermöglicht werden. — Mit der Anfuhr von Laub zur Dekoration der Festplätze und der Straßen ist bereits begonnen. Zur Hilfe bei den Ausschmückungsarbeiten sind seitens des Garnison-Kommandos 50 Mann Militär zur Verfügung gestellt worden. Soweit als angänglich, wird das Ausschmückungs-Komite auch für die Heranschaffung von Laub zur Dekoration der Privathäuser Sorge tragen.

⁂ **Obornik,** 4. Juli. [Landwehrverein.] Am gestrigen Tage, dem Gedenktage der Schlacht bei Königgrätz, feierte der hiesige Landwehrverein sei diesjähriges Sommerfest, welches, durch prächtiges Wetter begünstigt heiter und ungestört verlief. Nachmittags um 4 Uhr rückte der Verein unter den Klängen eines Theiles der Musikkapelle des 46. Inft.-Rgts. aus Posen nach dem nahen Mittelstädt'schen Wäldchen, wo eine kurze Ansprache vom Vorsitzenden, Obersteuerkontrolleur, Pr.-Lieut. Witte, die mit einem begeisterten Hoch auf Se. Maj. unsern Kaiser schloß, die Feierlichkeit eröffnete. In heiterer zwangsloser Unterhaltung verliefen die ersten Stunden und wurde nach Sonnenuntergang mit dem Tanze begonnen, an dem sich Jung und Alt betheiligte. Auch für das Vergnügen der Kleinen war gesorgt und eine Kinderpolonaise mit verschiedenen verwickelten Touren, verlief unter dem Jauchzen der kleinen Tänzer in geordneter Weise. Abends 11 Uhr wurde mit Musik in die Stadt zurückmarschirt und nachdem die Fahne nach der Wohnung des Vorsitzenden geschafft worden war, versammelten sich die Festtheilnehmer nochmals im Vereinslokale und blieben dort bei einem Glase guten Bieres bis zum Morgengrauen fröhlich beisammen.

λ. **Krotoschin,** 4. Juli. [Spaziergänge. Selbstmord.] Bei einer Sonnenhitze von 23—24 Grad R. zogen gestern die Schüler der evangelischen Elementarschule, unter klingendem Spiele, nach dem ¼ Meile entfernt liegenden Vorpalsluft und kamen Abends recht vergnügt und müde zurück. Heute um 2 Uhr Nachmittags zogen bei gleicher Hitze die Schüler der katholischen Schule unter klingendem Spiele nach demselben Vergnügungsort. Trotz der hohen Temperatur war die Betheiligung bei beiden Konfessionen eine sehr große. — Heute Morgens ½4 Uhr erschoß sich ein Kompagnieschneider des hier garnisonirenden 37. Regiments.

!! **Wreschen,** 4. Juli. [Jahrmarkt. Beurlaubung.] Der gestrige Kram- und Viehmarkt war von Gewerbetreibenden und Käufern stark besucht. Der Viehmarkt war reichlich beschickt worden. Die zum Verkauf gestellten Pferde waren meist recht gute Ackerpferde, wofür Preise von 150—600 Mark gezahlt wurden. Viele fremde Händler hatten sich eingefunden. Für Zugochsen stellten sich die Preise von 180—270 M., für Stiere von 150—180 M., für Milchkühe von 150—210 M., Schweine und Ferkel waren in so bedeutender Menge aufgetrieben, daß viele Verkäufer wegen der gedrückten Preise ihre Waare wieder nach Hause nehmen mußten. Der Krammarkt war recht gut zu nennen, denn die Verkäufer erzielten reichliche Einnahmen. Auch der Getreidemarkt bot einen recht regen Verkehr und war stark befahren; es erzielten die Hauptprodukte pro 50 Kilo: Weizen 7,50—8 Mark, Roggen 6,50 Mark, Gerste 5,50 Mark, Hafer 6 Mark, Erbsen 7,25 Mark, Lupinen 3 Mark. Der nächste hier stattfindende Jahrmarkt, welcher auf den 2. Oktober festgesetzt war, ist wegen des jüdischen Neujahrsfestes auf Donnerstag, den 4. Oktober verlegt worden. — Der hiesige Kataster-Kontrolleur Herr Pohl hat vom 1. d. Mts. ab einen sechswöchentlichen Urlaub zu einer Badereise erhalten und wird während dieser Zeit von dem Vizesupernumerar Herrn Genge aus Posen vertreten.

O **Pudewitz,** 5. Juli. [Beim Baden ertrunken.] Gestern Abend in der achten Stunde ereignete sich hier ein Unglücksfall, durch welchen eine Familie in tiefe Trauer versetzt worden ist. Gestern Nachmittag um ½2 Uhr war der Sohn der hiesigen achtbaren Familie G. von Posen eingetroffen, um seinem Vater während des Nachmittags — es war Jahrmarkt — behilflich zu sein. Abends um 7 Uhr wurde er von einem Freunde zum Baden abgeholt. Sie gingen an einen See, der größtentheils sehr tief und deshalb zum Baden gefährlich ist. Der junge G. ging zuerst hinein und verschwand bald unter dem Wasser. Sein Freund sprang ihm sofort nach, um ihn zu retten, kam auch unter das Wasser und verlor das Bewußtsein, wurde aber glücklicherweise von anderen Anwesenden aus dem Wasser gezogen und wieder zum Bewußtsein gebracht. Der junge G. kam leider nicht mehr zum Vorschein und die Leiche desselben wurde erst heute aufgefunden. Es wäre wohl Sache der Polizei, an solchen gefährlichen Stellen das Baden zu verhindern.

Aus dem Gerichtssaal.

□ **Ostrowo,** 4. Juli. [Schwurgericht.] Die letzte Verhandlung der diesmaligen Schwurgerichtsperiode am 3. d. Mts. betraf die Anklage gegen den Hirten Karl Kaczmarek aus Teklinow wegen Mordes. Der Angeklagte ist angeschuldigt, seine Ehefrau in der Nacht vom 7. zum 8. April d. J. vorsätzlich getödtet zu haben. Seit mehr als zwei Jahren dienten die Eheleute getrennt, er in Teklinow und sie in Wydawa. Zur Bestreitung ihrer Bekleidung gewährte er ihr vierteljährlich 3 Mark, die sie sich bei ihm regelmäßig abholte. Zu dem Zweck war sie auch am 7. April nach Teklinow gekommen. Hier haben sich die beiden Eheleute noch am Abend heftig gezankt, da sie durchaus Geld verlangte und er ihr dies verweigerte, weil er angeblich keins besaß. Um 10 Uhr waren sie indeß ruhig geworden und Kaczmarek legte sich in dem Stalle, wo seine Lagerstelle sich befand, und wo auch seine Ehefrau über Nacht blieb, nieder. Um 4 Uhr weckte ihn der Wächter und sah dieser die Kaczmarek noch unverletzt auf ihrem Strohlager. Gegen 5 Uhr eilte der Vogt, von seinem Sohne gerufen, in den Stall und sah die Kaczmarek blutend. Auf seine Frage, ob Kaczmarek sie so zugerichtet, nickte sie nur mit dem Kopfe und zeigte mit der Hand nach dem Halse. Kaczmarek räumte ein, seine Ehefrau mit einem Messer getödtet zu haben, behauptet aber, dies ohne Ueberlegung gethan zu haben, indem er von seiner Frau durch Vorwürfe und Schläge gereizt worden sei und das Messer ergriffen habe, ohne eigentlich zu wissen, was er thue. Die Hauptfrage wurde von den Geschworenen bejaht, die Annahme von Ueberlegung aber verneint. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalt zu zehn Jahren Zuchthaus.

≗ **Schneidemühl,** 4. Juli. [Schwurgericht: Vorsätzliche Brandstiftung.] Heute erschien auf der Anklagebank der Knecht Michael Borowiak aus Prossen bei Kolmar i. P. wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Im Jahre 1851 brannte zu Prossen eine Scheune des Ackerwirths Polowy und am 11. April 1876 eine Scheune des Ackerwirths Lakomy nieder. Beide Gebäude waren bei der Provinzialfeuersozietät versichert, letzteres mit 375 M. Der Brandstifter blieb jedoch unermittelt. Im Frühjahre dieses Jahres kam der Angeklagte zu dem Schulzen Müller in Prossen und meldete sich als Arrestant, da er der Anstifter der vorerwähnten Brände sei, die Wirthe Polowy und Lakomy hätten ihn zu der That überredet und ihm lebenslängliche Unterhaltung auf ihren Grundstücken versprochen. Der Ortsschulze lieferte den Angeklagten an den Distriktskommissarius in Budsin ab, wo er das Geständniß wiederholte, in Folge dessen auch die beiden Wirthe verhaftet und in das Gerichtsgefängniß nach Kolmar i. P. abgeführt wurden. Hier saßen dieselben mit dem Angeklagten in einer Zelle bis zum nächsten Morgen zusammen, wurden dann von dem Untersuchungsrichter verhört und, da sie die That bestritten, auch der Angeklagte sein Geständniß in Bezug auf den zweiten Fall zurücknahm (der erste Fall war bereits verjährt und strafrechtlich nicht mehr zu verfolgen), wieder entlassen, Borowiak aber in das hiesige Gefängniß abgeliefert. Auch in dem heutigen Termine bestritt er, das Feuer bei dem Ackerwirth Lakomy am 11. April 1876 angelegt zu haben, während er die erstere Brandstiftung zugiebt. Die Geschworenen sprachen ihn aber dennoch des letzteren Falles wegen unter Verneinung mildernder Umstände für schuldig und so wurde er von dem Gerichtshofe dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß wegen betrügerischer Brandstiftung zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

F. **Berlin,** 4. Juli. [Eine jugendliche Hochstaplerin.] „Ich bin die Tochter des Ministers von Goßler", mit diesen Worten stellte sich ein junges hübsches Mädchen mit sehr feinen Gesichtszügen in einer größeren Anzahl von Verkaufslokalen vor. Es geschah dies in den verschiedensten Juwelier-, Blumen-, Uhrmacherläden, Weißwaaren-Handlungen, Schuhverkaufsmagazinen u. s. w. Das distinguirte Auftreten des Mädchens, ganz besonders aber der Umstand, daß vor der Ladenthür gewöhnlich ein Knabe in Livree auf die Dame wartete, flößte den Ladeninhabern volles Vertrauen ein; sie gaben ihr deshalb ohne weiteres Bedenken die geforderten Gegenstände für ihre angebliche Mama, die Frau Minister v. Goßler, der stets die Rechnung über die gekauften Gegenstände zugeschickt werden sollte. Bisweilen gefiel sich die junge Dame als die Tochter von „Excellenz Braun", „Excellenz Hasse", „Kommerzienrath Müller" u. s. w. Auf diese Weise sammelte das noch nicht 18jährige Mädchen, Namens Martha Weymann ein ganzes Waarenlager von goldenen Uhren, Ketten, Medaillons, Regenschirmen, Schlittschuhen u. s. w. Einige Ladeninhaber gebrauchten jedoch

die Vorsicht, der jungen Dame einen Bediensteten mitzugeben, der ihr die bestellten Waaren in das Ministerhotel tragen sollte. Dadurch wurde der Schwindel schließlich entdeckt und Frl. Martha hatte sich heute vor den Schranken des Schöffengerichts am Amtsgericht Berlin I wegen 23 vollendeter und 6 versuchter Betrugsfälle zu verantworten. Ihre Großmutter mußte noch obendrein, der Hehlerei angeklagt, neben ihr auf der Anklagebank Platz nehmen. Der vorzüglichen Vertheidigung des Rechtsanwalts Saul war es zu danken, daß der Gerichtshof gegen die junge Hochstaplerin auf nur 6 Monate Gefängniß, unter Anrechnung von 3 Monaten bereits erlittener Untersuchungshaft, erkannte. Bezüglich der Großmutter beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung, welche auch erfolgte.

Juristisches.

* Entwendung von Kartoffeln aus sogenannten Mieten.

Nach § 18 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 wird Derjenige mit Geldbuße bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft, der Feldfrüchte von Aeckern entwendet.

Ein Mann in der Umgegend von Thorn, woselbst die geernteten Kartoffeln, bis zu ihrer Verwendung, auf demselben Felde, auf dem sie geerntet worden, in sog. Mieten aufbewahrt worden, hatte aus solcher Miete Kartoffeln weggenommen.

Die gegen ihn erhobene Anklage beantragte Bestrafung, nicht wegen Entwendung auf Grund gedachten Polizeigesetzes, sondern wegen weit empfindlicher strafbaren Diebstahls.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Auffassungen war um so erheblicher, als Angeklagter schon zweimal wegen anderweiten Diebstahls bestraft worden war, so daß ihn nunmehr, wenn die Wegnahme der Kartoffeln als Diebstahl erachtet wurde eine Zuchthausstrafe bedrohte.

Die erste Instanz nahm indeß nur Entwendung auf Grund des Polizeigesetzes an, da die Kartoffeln von demselben Felde entwendet worden, auf welchem sie gewachsen seien.

Auf Revision der Staatsanwaltschaft hat das Reichsgericht dagegen die Handlungsweise des Angeklagten für einen Diebstahl erachtet.

In dem Urtheil wird das Hauptgewicht auf den Umstand gelegt, daß die Kartoffeln, nicht, um sie nur einstweilen vor den Witterungseinflüssen zu schützen, sondern behufs dauernder Aufbewahrung, in Mieten gelegt worden seien.

Das Feldpolizeigesetz spreche von „Früchten auf dem Felde." Unter solchen verstehe man allerdings nicht blos die noch mit dem Boden verbundenen, sondern auch die davon bereits getrennten, an derselben Stelle aber noch gelagert bleibenden.

Als „Frucht auf dem Felde" könne aber eine Frucht dann nicht mehr bezeichnet werden, wenn sie bereits eingeheimst, d. h. behufs dauernder Verwahrung bis zum Zeitpunkte des Gebrauches untergebracht sei. Ob als solch' dauernder Verwahrungsort eine Scheune, ein Keller oder eine auf dem Erntefelde errichtete Miete benutzt werde, sei für den strafrechtlichen Charakter der Wegnahme völlig gleichgiltig. — Erk. d. Str.-Ger. v. 7. Februar 1882. --

*Nach § 102 flgd. der Strafprozeßordnung ist eine amtliche „Durchsuchung" der Wohnung und der Person (Haussuchung) nur unter ganz bestimmt eingegrenzten Voraussetzungen, insbesondere aber gegen Denjenigen zuläßig, welcher als Thäter, Theilnehmer, Begünstiger oder Hehler einer strafbaren Handlung verdächtig ist.

Das Reichsgericht hat nun durch Urtheil vom 1. Mai 1882 angenommen, daß eine Durchsuchung dann nicht statthaft sei, wenn die strafbare Handlung noch nicht begangen worden, vielmehr nur der dringende Verdacht vorliegt, daß sie erst begangen werden solle.

Allgemeines deutsches Kriegerfest.

Hamburg, 3. Juli. An den froh durchlebten gestrigen zweiten Festtag schloß sich eine nicht minder frohe Festnacht, bestehend in einer Illumination des Festplatzes durch elektrisches Licht, bengalische Flammen und einige tausend Lampions. Heute Morgen fand dann in der Festhalle eine Berathung über Kriegervereins-Angelegenheiten statt. Es kam dabei namentlich die Pensionirung von solchen Kameraden zur Sprache, bei denen die Folgen des Feldzuges 1870/71 erst spät, vielleicht erst in den letzten Jahren in Form von rheumatischen und anderen Leiden zu Tage getreten sind, oder die sich in der durch Reichsgesetz festgesetzten Frist bis 1875 aus Abneigung gegen jeden Almosen-Empfang nicht gemeldet haben, aber jetzt durch zunehmenden Vermögens-Verfall einer Unterstützung bedürftig, d. h. dringend bedürftig geworden sind. Die Angelegenheit wurde allerseits als eine dringliche anerkannt und man war einig darin, daß Deutschland die Pflicht habe, alle seine ehemaligen Vertheidiger, auch wenn dieselben aus irgend einem Grunde eine Formalität oder eine Anmeldefrist außer Acht gelassen haben sollten, vor Elend zu bewahren. Nur über die Wege zur Erreichung des gemeinsam anzustrebenden Zieles gingen die Ansichten auseinander. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, wie schwer es heute, nach 13 Jahren, sein werde, nachzuweisen, oder auch nur mit gutem Gewissen zu behaupten, daß ein Leiden, z. B. ein rheumatisches, eine Folge des Feldzuges sei. Den Nachweis aber hielt man allgemein für unentbehrlich. Noch während einer sehr eingehenden Berathung gingen aus der Mitte der Versammlung folgende Anträge hervor: Kaiser-Kaiserslautern befürwortet namens der pfälzischen Kampfgenossenschaft, daß alle Krieger-Vereine und Verbände des deutschen Reichs durch Petitionen an den deutschen Reichstag dahin wirken sollen, daß ein neuer Termin durch das Reich festgesetzt werde, um den nachweislich aus dem Feldzuge 1870/71 invaliden Kriegern und Kampfgenossen eine gesetzliche Pension zu Theil werden zu lassen. Alle Krieger-Verbände sollen in diesem Sinne wirken und durch den Reichstag eine Abänderung des Pensionsgesetzes von 1873 veranlassen. — Auf's Lebhafteste unterstützt von einem wackeren Schwaben, Huber-Heilbronn, vertheidigte Kaiser seinen Antrag. Diersch-Berlin beantragt dagegen: Die Versammlung beschließt, den Reichstag zu ersuchen, aus dem Etat des Reichs-Invalidenfonds Sr. Maj. dem Kaiser einen Dispositionsfonds von angemessener Höhe zur Verfügung zu stellen, durch welche Invaliden von den Kriegen 1864, 66 und 70/71 behufs fortlaufender oder einmaliger Unterstützung bedacht werden können. Ein dritter Antrag (Mitzlaff) bezweckte die Konstatirung eklatanter Fälle von Pensionsbedürftigkeit solcher Personen, welche die Frist zur Anmeldung aus irgend einem Grunde nicht inne gehalten haben. — In der Diskussion führt der Delegirte Kaiser aus, daß der Reichstag selbst auf Anregung des Abgeordneten Groos sich schon geneigt gezeigt habe, die Anmeldefrist von 1875 bis 1884 zu verlängern und daß das Zustandekommen einer Gesetzesänderung nur daran gescheitert sei, daß der Vertreter des Bundesraths die Noth der Pesionssuchenden bezweifelt habe. Diese Noth an zuständiger Stelle nachzuweisen, sei nun Sache der Kriegervereine und speziell Sache des neugeschaffenen großen Verbandes. Der Antrag Diersch wurde von seinem Urheber und dem Kameraden Pfanstiel, Berlin, gleichfalls des weiteren motivirt und dabei namentlich — und merkwürdig genug — auch angeführt, daß der Reichstag zur Abänderung des einmal beschlossenen Pensionsgesetzes nicht befugt, d. h. die Verlängerung der Frist zur Anmeldung der Invalidität ungesetzlich sei. Dem Streit der Meinungen machte nach mehrstündiger Diskussion ein Antrag Dickelberg ein Ende dahin gehend, von einer Abstimmung abzusehen und durch Verbreitung derjenigen Darlegungen, welche ein Bedürfniß für die Verlängerung der Anmeldefrist ergeben haben, für die Sache zu sorgen. Der Vorsitzende Holtzapfel-Hamburg versprach die Mitwirkung des Hamburger Verbandes in dieser Richtung, und nachdem sodann die Kameraden Diersch und Oberst v. Elpons noch einmal die Betheiligung der alten Krieger an den Zielen des rothen Kreuzes befürwortet hatten, schloß die Berathung. (N. P. Z.)

.—. Aus der Verwaltung.

Eine Vorlage des Magistrats zu Berlin an die dortige Stadtverordneten-Versammlung betreffend die geschäftliche Behandlung der Anträge auf Gewährung von hypothekarischen Darleben aus städtischen Stiftungsfonds betont, daß die Verhältnisse des Geldmarktes eine Abänderung des geschäftlichen Verfahrens bei Ausleihung von Geldern auf Hypotheken dringend wünschenswerth machen. Der Zinsfuß der sicheren Werthpapiere ist in den letzten Jahren stetig zurückgegangen und die Annahme, daß dieser Rückgang ein dauernder sein werde, gegenwärtig kaum noch zu bezweifeln. Ebenso ist der Zinsfuß der Hypotheken zurückgegangen und die Beschaffung guter Hypotheken stößt auf erhebliche Schwierigkeit. Es wird ein besonderer Werth darauf gelegt, daß die Beleihung schleunig geschehe, wenn aber erst jedesmal die Stadtverordneten-Versammlung gehört werden muß, so tritt eine Verzögerung ein, andererseits kommt der Umstand in Betracht, daß die Vermögensverhältnisse der betreffenden Eigenthümer innerhalb der Stadtverordneten-Versammlung — also in einem gewissen Sinne öffentlich — einer eingehenden Besprechung unterzogen werden können. Hierdurch werden viele Besitzer abgeschreckt, Hypotheken-Darlehne nachzusuchen. Es wurde vorgeschlagen, eine aus zwei Magistratsmitgliedern und vier Stadtverordneten bestehende gemischte Deputation einzusetzen und diese zu autorisiren, alle Anträge auf Gewährung von Hypotheken-Darlehen aus städtischen Stiftungsfonds zu prüfen und selbstständig — ohne fernere Mitwirkung der Stadtverordneten-Versammlung — zu erledigen. Dieser Vorschlag fand die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung. Zu bemerken ist, daß 4½prozent. Hypotheken gegenwärtig den größten Theil sämmtlicher der Stiftungskasse gehörigen Hypotheken, der Zahl nach 67½ Prozent, dem Kapitalsbetrage nach 75¼ Prozent ausmachen.

Landwirthschaftliches.

V. **Zur Rimpau'schen Moordammkultur.** Wenngleich das Rimpau'sche Verfahren der Moorkultur schon seit einer Reihe von Jahren bekannt ist, mangelte es indeß bisher an einer eingehenden Anleitung zur Ausführung desselben, nach welcher eventuell auch diejenigen Besitzer von Moorländereien solche Kulturen ohne technische Beihilfe hätten ausführen können, denen die Anlagen in Cumrau und an anderen Orten nicht bekannt sind. Diesem Mangel abzuhelfen, hat nunmehr ein Landwirth unserer Provinz, Herr Rittergutsbesitzer Frhr. von Massenbach-Pinne, auf Grund eigener Erfahrungen ein Schriftchen „Praktische Anleitung zur Rimpau'schen Moordammkultur" veröffentlicht, welches auf die verschiedenartigsten lokalen Verhältnisse Rücksicht nimmt, die technischen Hilfsmittel zur Verringerung der Meliorationsarbeit mit berührt und schließlich auch den Kardinalpunkt — die Kosten- und Rentabilitätsfrage — eingehend bespricht. Der Preis des Schriftchens, durch dessen Veröffentlichung der Verfasser sich um die Besitzer von Moorländereien ein unleugbares Verdienst erworben hat, beträgt 1 Mark.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Königsberg i. Pr.,** 4. Juli. [Die Betriebs-Einnahme der Ostpreußischen Südbahn] pro Juni 1883 betrug nach vorläufiger Feststellung: Im Personenverkehr 92,751 M., im Güterverkehr 209.775 M., an Extraordinarien 18,000 M., zusammen 320,526 M., im Monat Juni 1882 definitiv 441,237 M., mithin weniger gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres 120,711 Mark. Vom 1. Januar bis ult. Juni 1883 im Ganzen 2,593,925 M. gegen 2,492,991 M. im Jahre 1882, mithin mehr gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres 100,934 M.

□ **London,** 3. Juli. [Hopfen-Bericht von Langstaff, Ehrenberg & Pollak.] Der Markt ist sehr flau und Preise sind nur nominell und viel niedriger. Die Berichte aus den Pflanzungen könten nicht besser sein, und die Ernteaussichten waren in keinem Jahre seit 1875 günstiger als in diesem. Die Pflanze scheint alle Elemente zur Fruchtbarkeit in sich zu tragen, sieht in Folge des äußerst günstigen Wetters der letzten Tage prachtvoll aus und ist vollkommen frei von Ungeziefer. Die Quantität und Qualität der diesjährigen Ernte wird natürlich in bedeutendem Maaße von dem Wetter bis zum Pflücken abhängen, und letzteres dürfte dieses Jahr sehr früh sein. Der Import während voriger Woche betrug 10 Ballen von Ostende und im vorigen Monat 533 Ballen oder 1492 Ballen weniger als im Juni 1882.

Vermischtes.

* **Verspätete Briefbestellung.** Vor Kurzem geschah es, daß ein Briefträger der Postanstalt zu Berchem bei Antwerpen sich entleibte. Nach dem Tode desselben empfingen die Korrespondenten seines Bestellreviers mit einem Male Briefe, deren Datum eine gute Spanne Zeit zurückreichte. Ja, es sollen sich Briefe darunter befunden haben, die vor vierzehn Jahren geschrieben worden waren. Frühere Wittwen, welche sich inzwischen längst getröstet und wieder verheirathet hatten, öffneten mit Schrecken Briefe, die von der Hand ihrer „Seligen" herrührten. Eine wichtige geschäftliche Mittheilung, vor mehr als zehn Jahren erbeten, wird nunmehr einem Korrespondenten überbracht, der sich seit Langem vom Geschäfte zurückgezogen hat; und Mahnbriefe mit allen ihren schreckhaften Drohungen von Gericht und Exekution beunruhigen Adressaten, die sich schon seit Jahren keiner Schulden mehr bewußt sind. Ehemalige Liebesleute, die sich inzwischen längst vergessen hatten, schicken sich plötzlich die feurigsten Erklärungen ihrer Leidenschaft und überhäufen sich mit sanften Vorwürfen. Nicht weniger groß ist das Erstaunen von Wahlmännern, welche durch amtliche Zuschrift zu einer längst geschlossenen Wahl eingeladen werden u. s. w. Wären die bestellten Schreiben und Briefe nicht authentisch gewesen, so hätten viele Empfänger zweifelsohne auf einen schlechten Scherz rathen können. Aber die Thatsache, daß es Originalbriefe waren, stand fest. Und die Erklärung dieser verspäteten postalischen Bestellungen, unter welchen verschiedene Botschaften von jenseits des Grabes, war sehr einfach. Der Briefträger von Berchem hatte nämlich seine kleinen Eigenheiten: es gab gewisse Tage, an welchen ihm das Briefaustragen nicht nothwendig erschien. Was fing er aber mit den Briefen an, die ein böses Geschick gerade an solchen Tagen in seine Hände gab? Der wenig gewissenhafte Briefbote, der französische Gewährsmann des „B. Frdbl." bezeichnet ihn sehr milde als einen „fonctionnaire quelque peu fantaisiste", begrub sie einfach in einem großen Koffer, wo sie, säuberlich geordnet, ihrer Auferstehung entgegensahen. Diese trat denn auch nach dem Tode des Briefträgers ein. Zu seiner Ehre sei hier noch bemerkt, daß die Briefe sämmtlich unverletzt waren, so daß gemeine Unehrlichkeit also nicht mit im Spiele gewesen war. Der Beweggrund war vielmehr, wie es unsere Quelle sehr hübsch umschreibt, une étrange manie — gut Deutsch — Faulheit! Der Post, welche nach dem Ableben des Briefträgers wieder in den Besitz der so lange kalt gestellt gewesenen Briefschaften gelangte, blieb natürlich nichts übrig, als dieselben nachträglich den Adressaten zustellen zu lassen.

* **Robert Hamerling über unsere encyklopädische Literatur.** Die neuerdings oft ventilirte Frage, welches der verschiedenen Konversations-Lexika das geeignetste sei, veranlaßt uns, einmal die Ansicht eines berufenen Kenners darüber wiederzugeben. Wir besitzen, sagt Hamerling, in Deutschland zwei oder drei Konversations-Lexika, welche von Zeit zu Zeit neue Auflagen erleben und bei dieser Gelegenheit in allen Blättern zur Anschaffung empfohlen werden. Aber es würde dem Publikum schwer werden, sich über Art, Umfang und Werth derselben im Unterschied von den andern danach ein Urtheil zu bilden; denn es sind immer dieselben stereotypen Redensarten, und wer z. B. das Meyersche und das Brockhaus'sche Lexikon nicht mit eignen Augen zu vergleichen Gelegenheit hat, der würde es daraus nun und nimmer erfahren, daß, wenn auch dem Brockhaus'schen Unternehmen der Ruhm des Bahnbrechers und Vorbilds auf diesem Gebiet gesichert bleibt, das Meyer'sche doch an Umfang und Brauchbarkeit weit über dasselbe hinausgewachsen ist. Die epochemachende Idee der Firma Brockhaus, mit welcher diese vor so viel Jahrzehnten eine neue Literaturgattung mit außerordentlichem Erfolg ins Leben rief, hat durch Meyer's Bibliographisches Institut eine zeitgemäße Fortbildung erhalten: das überwiegend biographische Nachschlagebuch wurde zu einer wirklichen allgemeinen Encyklopädie des Wissens erweitert. Die neueste dritte Auflage des Meyer'schen Konversations-Lexikons bildet mit den seither dazu gekommenen jährlichen Ergänzungen ein in seiner Art vorläufig einziges Werk, ein Werk, das einen ungeheuren Schatz des Wissens, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, dem großen Publikum in bequemer Form zugänglich macht. Mit seinen sechzehn reich illustrirten Bänden und den vier Jahres-Supplementen hat es den Werth einer ganzen Bibliothek, deren Anschaffung in einzelnen, gesonderten Werken, bei sonst üblichem Druck und Format, das Fünf- bis Sechsfache kosten würde. Uebrigens ist das Meyersche Konversations-Lexikon auch zur Zeit das einzige vollständige Werk seiner Art, und sehr wichtig ist, daß es nicht durch schnell aufeinander folgende Auflagen veraltet und so das dafür aufgewendete Geld — für manchen ein kleines Kapital — nicht entwerthet, sondern das Werk durch die jährlich erscheinenden Supplemente auf lange Zeit hinaus jung erhalten wird. Das aber ist ein großer Vorzug, den es vor anderen Werken dieser Art hat.

* **Bochum,** 2. Juli. Einem mit teuflischer Bosheit geplanten Mordversuch fiel Sonnabend Abend im hiesigen Amtsgerichts-Gefängniß der neu angestellte Aufseher, Hingst, zum Opfer. Als er zwischen 8 und 9 Uhr, der Instruktion gemäß, im Begriff war, in Begleitung eines Kalefaktors die einzelnen Zellen zu revidiren, wurde der Beamte, nachdem er die des wegen eines Straßenraubes ꝛc. verhafteten Bergarbeiters K. Fack von hier eben geöffnet hatte, von Fack, ehe er sich dessen versah, zunächst mittelst eines zur Keule eigens dazu hergerichteten Brettes derartig an den Kopf geschlagen, daß er zu Boden fiel; im selben Moment — bevor der auf dem Korridor stehende Kalefaktor es zu hindern vermochte — erhielt H. von dem Verbrecher einen Messerstich in den Rücken und außerdem einen solchen in den Unterleib; der letztere Stich machte, daß die Eingeweide hervortraten. Hierauf stürzte sich F. auf den Kalefaktor, doch zum Glück eilte nun, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, der auf dem oberen Korridor beschäftigte zweite Kalefaktor zur Hülfe heran, und den vereinten Kräften dieser Beiden (eigentliche Anstaltsbeamte waren, da gerade Ablösezeit, im Gefängniß nicht anwesend) gelang es, den Verbrecher, der augenscheinlich die Absicht hatte, über die Leiche des Aufsehers hinweg zur Freiheit zu gelangen, zu überwältigen, wobei er ziemlich erhebliche Verletzungen davontrug.

* **Ein Kind auf Reisen.** Montag früh reiste, wie das „Prager Tagblatt" berichtet, die siebenjährige Tochter des Kapellmeisters St. allein von Prag nach Konstanz am Bodensee. Um den Hals, an einem rothseidenen Bande, trug das Kind, in deutscher und französischer Sprache verfaßt, seine Reiseroute: Prag-Pilsen-Furth-Schwandorf-Regensburg-Augsburg-Buchloe-Lindau-Konstanz. Laut einer Depesche war die Kleine nach 32stündiger Fahrt glücklich in Konstanz eingetroffen. Sie hatte nichts bei sich als einen Plaid, einen Reisemantel und eine Umhängetasche; in letzterer befand sich das direkte Billet zweiter Klasse und etwas Geld. Für die Bedürfnisse des Magens sorgte sie unterwegs selbst.

* **Der Spazierstock in Amerika.** Die Gewohnheit des Amerikaners, die Hände in die Taschen zu stecken, ist, wie der „Messager franc. americain" berichtet, die Veranlassung, daß gegenwärtig in Amerika der Stock zu so großer Beliebtheit gelangt, da die Amerikaner in demselben ein Palliativ gegen ihre schlechte Angewöhnung erblicken, und es wird in Folge dessen diesem überflüssigen und doch nothwendigen Artikel der Herrentoilette dort weit mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als dies bei uns der Fall ist. Die Dandies der neuen Welt haben ihr en vogue stehendes Modemagazin für Spazierstöcke, wie die Damen deren für ihre Luxustoiletten haben, und der echte Dandy wählt seinen Spazierstock mit ernster Miene und reiflichem Erwägen. Vor zwei Jahren verlangte der gute Ton ein kleines — nach Art der Hirtenstäbe — umgebogenes Stöckchen, kurze Zeit darauf kam der gebogene Stock aus rohem Holz in Mode, der den Namen Zulu führte. Ersterer war aus London, letzterer aus Paris exportirt worden. Vor mehr als einer Generation waren Fischbeinstöcke sehr beliebt. Im verflossenen Jahr trug der Stock mit silbernem Knopf den Sieg über seine Brüder davon. Der beliebteste Stock „Whonga" kommt aus China und ist wegen der Regelmäßigkeit seiner Knoten sehr geschätzt. Stöcke aus Orangen- und Zitronenholz werden auch sehr gesucht, ebenso wie die Myrthe. Am geschätztesten ist jedoch ein aus einer Palmenart, die auf Malakka wächst, gewonnenes Holz. Ebenholz, Kaktus und Rosenholz wird gleichfalls stark verarbeitet. Die Fabrikation der Stöcke ist komplizirter, als man denkt. Die Rinde des Holzes muß erst abgehoben, die Knoten entfernt, das Holz polirt, gefirnißt, getrocknet und am oberen Ende umgebogen werden. In Newyork giebt es Familien, die ihren Lebensunterhalt durch die Stöcke bequem bestreiten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von Goldschmidt's Kursbuch (Verlag von Albert Goldschmidt in Berlin) erschien soeben die Ausgabe für Juli-August, aus welcher wir ersehen, daß sich dieser beliebte Reiseführer bereits im sechszehnten Jahrgang befindet. Diese Thatsache macht eigentlich jede andere Empfehlung überflüssig, doch können wir nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf die Vorzüge des trefflichen Buches aufmerksam zu machen. Wer nur einmal auf der Reise unter der Unförmlichkeit anderer Kursbücher zu leiden hatte, den wird das kleine handliche Format zur Anschaffung veranlassen. Auf 200 Seiten ist das ungeheure Fahrplanmaterial so praktisch und übersichtlich geordnet, daß Jeder ohne besonderes Vorstudium mit leichter Mühe die gewünschte Strecke auffinden wird. Dazu kommen noch ein Verzeichniß der wichtigsten Bäder, so wie der Retour- und Abonnements-Billets zu ermäßigten Preisen und eine übersichtliche Zusammenstellung der beliebtesten Rundreisetouren mit Angabe der Billetpreise, Gültigkeitsdauer ꝛc. Als weiteren nicht zu unterschätzenden Vorzug von Goldschmidt's Kursbuch heben wir noch die beigefügte gute Reisekarte und den billigen Preis (1 Mark) hervor.

* Aus dem Verlage von M. Heinsius in Bremen liegen uns folgende Novitäten vor:

Schultz-Lupitz und Prof. Märcker als Ausleger und Vertheidiger des Lupitzismus, von Dr. H. Settegast. Separatabdruck aus der Milchzeitung. Preis 0,4 M.

Gemeinverständliche Anleitung zur Aufzucht des Rindes, von J. Feser, Professor der Thierarzneischule in München. Pr. 1 M.

Darf es „Milch für Reiche" und „Milch für Arme" geben? Ein Wort gegen die sogenannten „Kinder-Milch-Anstalten", von Edward Egán, königl. ung. Landesinsp. für Milchwirthschaft. Preis 0,6 M.

Die Kunst des Melkens. „Eine kurze Instruktion für das Melkpersonal, von Bernhard Zielke, Zuchtdirektor und Rinderimporteur. Preis 50 Pf.

Ueber präservirte Butter. Vortrag von Professor Dr. Fleischmann-Raden. Preis 40 Pf.

* Als ein kurzgefaßter, sehr handlicher Reiseführer charakterisirt sich ein bei Moritz Jacob in Wüstegiersdorf erschienenes Büchelchen: „Führer durch Salzbrunn, Fürstenstein, Charlottenbrunn, Görbersdorf und das Waldenburger Gebirge. (Preis 30 Pf.)

Bäder-Statistik.

	Personen		Personen
Aachen bis zum 22. Juni .	9672	Landeck bis Mitte Juni .	938
Baden-Baden bis zum 29. Juni	16716	Lippspringe bis zum 23. Juni	1250
Badenweiler bis zum 13. Juni	852	Neuenahr bis zum 30. Juni	1554
Burtscheid bis zum 26. Juni	550	Oeynhausen bis zum 27. Juni	2129
Charlottenbrunn bis zum 22. Juni	148	Putbus bis zum 15. Juni	127
Colberg bis zum 26. Juni	760	Reinerz bis zum 22. Juni	1240
Cudowa bis zum 22. Juni	265	Salzbrunn bis zum 22. Juni	865
Elster bis zum 26. Juni	2115	Salzungen bis Mitte Juni	347
Goczalkowitz bis zum 20. Juni	198	Saßnitz bis zum 15. Juni	150
Görbersdorf bis Mitte Juni	754	Schandau bis zum 24. Juni	601
Heringsdorf bis zum 15. Juni	340	Soden bis zum 30. Juni .	1295
Königsdorff-Jastrzemb bis 25. Juni	109	Teplitz-Schönau bis zum 24. Juni	3482
		Wildungen bis zum 22. Juni	829

Briefkasten.

Da ich am 7. d. Mts. eine vierwöchentliche Reise antrete, so bitte ich, Briefe und Sendungen in redaktionellen Angelegenheiten während dieser Zeit nicht an mich, sondern an die Redaktion adressiren zu wollen. C. Fontane.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 3. bis 4. Juli, Mittags 12 Uhr.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse. Von der Weichsel: Tour Nr. 114, J. Schulz-Bromberg für J. Rütgers-Berlin und Tour Nr. 116 J. Schulz-Bromberg für H. Peip-Küstrin ist abgeschleust.

Gegenwärtig schleust: Tour Nr. 118, B. Ernst-Bromberg für das Berliner Holzkomptoir.

An der 9. Schleuse. Von der Weichsel: Touren Nr. 105, 106 und 107, Schulz, Tour Nr. 109, Bengsch für Kiel und Zucker sind abgeschleust.

Tour Nr. 96, von der Weichsel, Stamer für Lipmann schleust.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg.

4. Juli 1883.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1 . .	18	20	Roggen gem. Mehl (hausbacken)	9	80
" " 2. . .	17	20	Roggen-Schrot	7	80
Kaiserauszugmehl . . .	20	80	Roggen-Futtermehl . . .	5	60
Weizenmehl Nr. 0 . . .	19	60	Roggen-Kleie	5	—
" " 1 . . .	18	—	Gersten-Graupe Nr. 1 . .	21	—
" " 1 u. 2 (zus. gemahl.	13	60	" " 2 . .	19	40
" " 2 . . .	13	20	" " 3 . .	17	80
" " 3 . . .	9	—	" " 4 . .	16	20
Weizen-Futtermehl . . .	5	40	" " 5 . .	14	—
Weizen-Kleie	5	—	" " 6 . .	12	—
Roggenmehl Nr. 1 . .	11	80	Gersten-Grütze Nr. 1 . .	14	40
" " 1 u. 2 zus. gemahl.	10	40	" " 2 . .	13	80
			" " 3 . .	13	—
" " 2 . . .	10	20	Gersten-Kochmehl	7	60
" 3 . . .	7	—	Gersten-Futtermehl	5	—

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 5. Juli. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 4.			Not. v. 4.
Pos. Erzb. E. St.-Pr.	99 50	99 50	Russ. zw. Orient. Anl.	57 —	57 25
Oels-Gn. " " "	85 —	85 50	" Bod.-Kr. Pfdb.	85 75	86 —
Halle Sorauer " "	111 30	111 25	" Präm-Anl 1866	130 25	132 —
Ostpr. Südbahn St A	118 50	116 10	Pos. Provinz-B.-A.	121 —	121 —
Oberschlesische " "	270 25	269 90	Landwirthschft. B. A.	77 —	77 —
Kronpr. Rudolf " "	72 —	72 10	Posener Spritfabrik	77 —	76 50
Oestr. Silberrente	67 90	67 80	Reichsbank	150 40	149 80
Ungar 5% Papierr.	74 40	74 25	Deutsche Bank Akt.	150 25	150 10
do. 4% Goldrente	75 75	75 50	Diskonto Kommandit	194 90	195 —
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	94 —	Königs-Laurahütte	131 60	132 40
" " 1880	72 50	72 75	Dortmund St.-Pr	95 75	95 90

Nachbörse: Franzosen 558 — Kredit 505 50 Lombarden 267 50

Galizier. E.-A.	126 10	125 40	Russische Banknoten	198 25	199 10
Pr. konsol. 4% Anl.	102 10	102 —	Russ. Engl. Anl. 1871	87 25	87 40
Posener Pfandbriefe	101 40	101 25	Poln. 5% Pfandbr.	62 90	63 25
Posener Rentenbriefe	101 20	101 20	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 —	55 25
Oester. Banknoten	170 90	170 80	Oester. Kredit-Akt.	505 —	501 50
Oester. Goldrente	84 75	84 75	Staatsbahn	558 —	556 —
1860er Loose	121 75	121 50	Lombarden	267 50	265 50
Italiener	91 25	91 10	**Fondst.** ziemlich fest		
Rum. 6% Anl. 1880	104 —	104 —			

Anschließend an die in der „Posener Zeitung" vom 4. d. M. erhobene Klage eines „gesunde Luft liebenden Bürgers" sind die Anwohner der Klosterstraße leider zu derselben Klage berechtigt, vielleicht in noch höherem Maßstabe, indem der pestilenzartige Geruch, welchen die Knochen- und Lumpen-Niederlage des H. K. verbreitet, ein so intensiver und anhaltender, daß die Bewohner genannter Straße gezwungen sind, bei Tag und Nacht Thüren und Fenster fest verschlossen zu halten. Eine ausbrechende Epidemie, bei dieser tropischen Hitze nicht zu den Unmöglichkeiten gehörend, würde die Bewohner dortiger Gegend in erster Linie bedrohen, daher an die wohllöbliche Polizei die ergebene Bitte, schleunigst Abhülfe zu schaffen. **Ein Bewohner der Klosterstraße.**

Aufgebot.

A. Die Hypothekenurkunde über 60 Thlr. 2 Sgr. 6 Pfg. gleich 180,25 Mark und eine Kuh im Werthe von 16 Thlr. gleich 48 Mark, eingetragen auf Grund des Vertrages vom 10. Mai 1849 am 22. Mai 1849 für die **Marianna Gruntkowska** in Abtheilung III, Nr. 2, das dem Eigenthümer **Stanislaus Napierała** gehörigen Grundstücks **Wybranowo Nr. 13,** gebildet aus dem Hypothekenschein vom 22. Mai 1849 und dem Vertrage vom 10. Mai 1849 und

B. das Zweigdokument über 150 Thaler gleich 450 Mark nebst Zinsen, eingetragen für die Martin Krause'sche Pupillen-Masse und übergegangen auf Johann August Krause aus der Obligation vom 25. Juni 1840 am 30. Juni 1840 in Abtheilung III, Nr. 1 des dem Eigenthümer **Johann Fabiszak** gehörigen Grundstücks **Gruntowitz Nr. 10,** gebildet aus dem Hypothekenschein vom 30. Juni 1840 und der Obligation vom 25. Juni 1840

sind durch Zufall vernichtet worden resp. verloren gegangen und sollen zum Zwecke der Löschung der Posten auf Antrag der Grundstückseigenthümer aufgeboten werden.

C. Im Grundbuch des dem Eigenthümer **Wandrey** gehörigen Grundstücks **Woyciechowo-Hauland,** Blatt 12, stehen in Abtheilung III, Nr. 1, aus dem in der **Johann Wendt**schen Vormundschaftssache geschlossenen Erbrezeß vom 14. Juli 1819 und dem Kaufvertrage vom 17. April 1828 für den **Johann Ludwig Wendt** und den **Christoph Wendt** je 28 Thlr. 7 Sgr. 6½ Pfg. gleich 84,75 M., zusammen 169,50 Mark zu 5% verzinsliche und mit dem Zeitpunkte der Majorennität zahlbare väterliche Erbtheile zufolge Verfügung vom 14. April 1834 eingetragen. Die Post ist angeblich getilgt und soll im Grundbuch gelöscht werden.

Es werden deshalb die Inhaber der ad A. und B. gedachten Hypothekenurkunden und auf den Antrag des Grundstückeigenthümers **Wilhelm Wandrey,** die Rechtsnachfolger der Hypothekengläubiger **Johann Ludwig Wendt** und **Christoph Wendt** aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche auf die Post und die Urkunde spätestens im Aufgebotstermine

den 18. Sept. 1883,

Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, auch die Hypothekenurkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung derselben erfolgen wird und sie mit ihren Ansprüchen auf die Hypothekenpost werden ausgeschlossen werden.

Wongrowitz, den 2. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist bei Nr. 1235, woselbst die Firma **Joseph Haase** zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung von heute in Spalte 6 eingetragen worden:

„Eine Zweigniederlassung ist in Procyn, Kreis Mogilno, errichtet."

Posen, den 5. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abth. IV.

Handelsregister.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 696 zufolge Verfügung von heute eingetragen worden, daß die Wittwe **Hedwig Hartwig,** geb. **Lange,** zu Posen — zur Zeit Mitinhaberin der Firma **Carl Hartwig** daselbst, Nr. 343 des Gesellschaftsregisters — für ihre anderweite Ehe mit dem Rittergutsbesitzer **Albert Hilbert** zu Sulin bei Kletzko durch Vertrag vom 27. Juni 1883 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 5. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abthl. IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 16. August 1882 verstorbenen Malers **Maximilian Lopinski** zu Posen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

31. Juli 1883,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abtheilung IV., hierselbst anberaumt.

Posen, den 5. Juli 1883.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **M. Bielski** zu Ostrowo ist heute am 3. Juli 1883, Vormittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und der Landgerichts-Sekretär Mützel zum Konkursverwalter ernannt worden.

Konkursforderungen sind bis zum **19. September 1883** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 20. Sept. 1883,

Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 18. Oktbr. 1883

Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

19. September 1883

Anzeige zu machen.

Ostrowo, den 3. Juli 1883.

Rummler,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Im Firmenregister hier ist unter Nr. 4 — Spalte 6 eingetragen, daß das Handelsgeschäft **J. D. Scheibe** Nachfolger zu **Lissa i. P.,** — mit dem Firmenrechte durch Erbgang auf die verwittwete Frau Kaufmann **Winter, Pauline** geborene **Buhr** und die Geschwister **Carl, Olga, Elisabeth** und **Paul Winter** übergegangen ist.

Ferner ist in unserem Gesellschaftsregister unter Nr. 44 die Gesellschaft **J. D. Scheibe** Nachfolger, als deren Sitz **Lissa i. P.** mit folgenden Rechtsverhältnissen der Gesellschaft eingetragen; die Gesellschafter sind:

a. Frau Kaufmann **Winter, Pauline** geborene **Buhr** zu **Lissa i. P.,**
b. der Handlungskommis **Carl Winter** zu **Breslau,**
c. das Fräulein **Olga Winter** zu **Lissa i. P.,**
d. **Elisabeth Winter,** geboren 1868 am 23. Januar,
e. **Paul Winter,** geboren 1869 am 12. Juli.

Die Gesellschaft hat am 11. Mai 1883 begonnen.

Endlich ist im Prokurenregister hier unter Nr. 21 eingetragen, daß die Handelsgesellschaft **J. D. Scheibe** Nachfolger zu **Lissa i. P.** dem Handlungskommis **Anton v. Górczynski** zu **Lissa i. P.** — Prokura für die Firma **J. D. Scheibe** Nachfolger zu **Lissa i. P.** ertheilt hat.

Lissa, den 27. Juni 1883.

Königliches Amtsgericht.

Das in dem Dorfe Klein-Posemukel belegene, im Grundbuche von Klein-Posemukel Blatt 161 Band 4 auf den Namen des **Vincent Müller** mit Franziska geb. Stein in Ehe und Gütergemeinschaft eingetragene Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 16 a 94 qm der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 21. Juli 1883,

Vormittags um 9½ Uhr,

im Lokale des Gerichts zu Bentschen versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Zimmer III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung der Ausschließung ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Sonnabend, den 21. Juli 1883,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termins öffentlich verkündet werden.

Bentschen, den 2. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Bogdaj unter Blatt Nr. 35 belegene, den Geschwistern **Martin, Catharina** und **Maria** verehelichte **Johann Kierakowicz-Poprawa** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 6 ha 87 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 24,53 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 18. August 1883,

Vormittags um 11 Uhr,

in Bogdaj im Schanklokale des Gastwirths Sieradzek daselbst versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 20. August 1883

Vormittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Adelnau, den 16. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Groß-Przygodzice sub Nr. 30 belegene, dem **Thomas Grzesiek** gehörige Grundstück Kartenblatt 1 Nr. 113,2 Nr. 72, 73 a bis f, 164 a/b, 389 der Gemarkung Przygodzice, welches mit einem Flächeninhalte von 5 ha 34 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 46,68 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 186 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 22. Aug. 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. II versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Ia des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Publikations-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 23. August 1883

Vorm. um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. II anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 652 Mk.

Ostrowo, den 18. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 114 eingetragene Firma **„Leiser Cohn in Argenau"** ist zufolge Verfügung vom 28. Juni 1883 am 29. Juni 1883 gelöscht worden.

Inowrazlaw, 29. Juni 8183.

Königl. Amtsgericht. V.

Verkauf von Nutz- und Brennholz auf dem Stamm.

In der Gräflich Stolbergschen Herrschaft **Tütz** im Kreise Deutsch-Krone, Reg.-Bez. Marienwerder, sollen **ca. 400 Morgen Kiefernbestände** von über 80jährigem Alter von vorzüglichem Wuchs und ausgezeichneter Beschaffenheit des Holzes, in mehreren Parzellen oder auch im Ganzen auf dem Stamm im Wege der Submission an den Meistbietenden verkauft werden. Größtentheils unmittelbar an den Bestandsparzellen, zum Theil in ganz geringer Entfernung von denselben, führt ein den Zietenfier-See mit der Drage verbindendes flößbares Gewässer vorüber, dessen Benutzung auf vorherige Anzeige und gegen Erstattung der üblichen Schleusengelder den Käufern gestattet wird. Die Holzbestände werden nur durch den gräflichen Forstverwalter **Baehr** und auf Anmeldung bei diesem, an Ort und Stelle vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen sind auf dem gräflichen Rentamt zu Tütz einzusehen, können aber auch von demselben abschriftlich bezogen werden.

Offerten sind bis zum

15. August 1883,

Vormittags 11 Uhr,

frankirt auf dem Rentamt zu Tütz versiegelt und mit der Aufschrift:

„Gebote auf die Holzbestände in der Herrschaft Tütz"

abzugeben.

Zur gedachten Stunde findet daselbst in Gegenwart der erschienenen Bieter die Eröffnung der Offerten und demnächst die Entscheidung über den Zuschlag statt.

Schloß Tütz, den 2. Juli 1883.

Gräfliches Rentamt.

Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungs-Zeltchen),
vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkatarrhen,** bei **Verdauungsstörungen** überhaupt, wirken überraschend im **kindlichen Organismus** u. sind bei Atonie des Magens u. Darmkanals ganz besonders anzuempfehlen.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den meisten Apotheken und Droguen-Handlungen.
Brunnen-Direktion in **Bilin** (Böhmen).

JOHANNISBAD

im Riesengebirge (das böhmische Gastein).

Letzte Bahnstation **Freiheit-Johannisbad.**
(Oesterr. Nordwestbahn.)
Saison-Eröffnung 15. Mai.
Direkter Wagenverkehr mit Durchfahrtskarten: **Breslau, Berlin, Wien und Prag.**

Grosse naturwarme 29° C. Bassins und wärmere Wannenbäder, an grossen Naturschönheiten, reiche Gebirgsgegend, herrlichste Waldpromenaden, Kursalon mit Lesezimmer und grosser Auswahl in- u. ausländischer Zeitungen, Bademusik (Prinz Schaumburg-Lipp'sche Bergmusikkapelle) täglich zweimalige Produktion in der Kolonnade und im Waldpark, allwöchentliche Tanzkränzchen, gute Restaurants und Hotels, israelitische Restauration, Post- u. Telegraphenamt im Kurort, Mineralwässer-Niederlage, Ziegen- und Kuhmolke, katholischer Gottesdienst, protestantische Kirche. **Heilanzeigen:** gegen **Nerven-** und **Rückenmarkleiden, rheumatische** und **gichtische Zustände, Lähmungen, Skrophulose, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Verarmung des Blutes** und **Entkräftung** nach **konsumirenden Krankheiten, chronische Hautausschläge.** Ferner erfolgreich sind die Kurmittel zu **Nachkuren** nach dem Gebrauche anderer Bäder wie: **Karlsbad, Marienbad, Teplitz, Kissingen** und **Ems.** Weitere Auskünfte ertheilt bereitwilligst.

Die Kurkommission.

Soolbad Königsdorff-Jastrzemb in Ober-Schlesien.

Den das hiesige Bad besuchenden Herrschaften empfehle ich meine unmittelbar **am Park belegene, gut und bequem eingerichtete Villa Lubowski.**
Malchus, Kultur-Ingenieur.

A. Papstein,

Hypotheken-Geschäft, Inowrazlaw,

offerirt
4½prozentige Darlehen lange Jahre **unkündbar erststellig** und für **größere Rittergüter hinter landschaftlichen** Pfandbriefen.
Erststellige **unkündbare** Amortisations-Darlehen mit **4½—5 pCt.** bis ⅔ **des Verkaufswerthes.**
Pro 1. Semester 1883 wurden beschafft 2,083,000 Mk.

Neue Matjes-Heringe,

feinsten Junifisch, in Tonnen, schockweise wie auch einzeln empfiehlt
B. Scherek, Grosse Gerberstrasse No. 42.

Freiwillige Versteigerung.

Am 7. Juli, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich im Pfandlokale verschiedene Gegenstände insbesondere Bürstenbohrmaschinen, Durchziehkämme, 1 Bankscheere, 1 Hobelbank, 1 kupfernen Kessel, 1 Petroleumkocher, fertige Hobel, Hämmer, Zangen, Papierscheeren, Feilen, Vorbohrer, Knebel, Sägen, 8 Pack Spahn zu Fourniere (Handwerkzeug für Bürstenmacher) öffentlich versteigern.
Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 6. Juli c., Vorm. 9½ Uhr, werde ich hierselbst im **Pfandlokal Wilhelmsstraße Nr. 32**
1 Sopha mit Lederbezug
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Sieber, Gerichtsvollzieher.

Am 7. Juli c., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale
Möbel und Bilder
versteigern.
Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Vortheilhafte Gutskäufe

in hiesiger Gegend, wo bereits viele Zuckerfabriken bestehen, auch noch mehrere neue gesichert sind, weiset nach und vermittelt **Feodor Schmidt,** Güter-Agent, Inowrazlaw.

Alterswegen beabs. mein circa 1200 Mg. gr. Ritterg. i. Schl. gegen einen kl. Besitz ev. Haus bei entspr. Zuzahlung zu vertauschen. Unter **F. C. 33** Exped. d. Ztg.

Eine Land- und Gastwirthschaft,

wo ein flottes Geschäft betrieben wird, massive Gebäude, 90 Morgen gutes Land nebst Wiesen, ist mit voller Ernte und Inventarium unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **H. R. Masko, Czarnikau.**

6

kernfette Schweine,

¾ Jahre alt, à 2½ Zentner schwer, stehen in **Jaratsch-Mühle** bei Rogasen zum Verkauf.

In Dom. Niechanów per Gnesen sind
300 Stück Mutterschafe
¾Blut Rambouillet, zu verkaufen.

Für die Reise!

Sitzkissen aus wasserdichtem Stoff, in schönen Dessins, empfiehlt
J. Baer,
Gummiwaaren-Handlung,
Breitestraße 18b.

Mit nahezu wunderbarer
Kraft
tödtet das neu entdeckte **Andels**
Ueberseeische Pulver
Wanzen, Flöhe, Schwaben, Russen, Fliegen, Motten, Ameisen 2c. und zwar derart, daß von der vorhandenen Brut auch nicht eine Spur übrig bleibt.
! Dem Menschen total unschädlich !
In **Posen** nur bei
F. G. Fraas Nachflgr.

Dresdner Strickmaschinen-Fabrik
Laue & Timaeus, Loebtau-Dresden.
Strickmaschinen
aller Art, neuester Konstruktion für Strümpfe ohne Naht, Damen-, Jagdwesten 2c. Vollendetste Ausführung. Billigste Preise.

Eine Gast- und Schankwirthschaft auf dem Lande, Bahnstation 7 Min. v. Posen, **sehr rentabel,** pr. 1. Okt. c. zu verpachten. Näheres St. Martin 27, Part r.

---

2 Restaurationstische sind billig zu verkaufen. **Maciejewski,** Breslauerstraße Nr. 14.

Eine **Locomobile** und
Dampfdreschmaschine
(Garett), kurze Zeit in Gebrauch, tadellos, gut, preismäßig sofort zu verkaufen. Abnahme nach mehrtägiger Probearbeit.
Reflekt. bitte unter Chiffre **N. 105** Exp. d. Ztg. Adr. abgeben zu wollen.

Anzeige.

Seit dem 1. Juli d. J. fungire ich als **Gerichtsvollzieher** bei dem Königlichen Amtsgericht **Schroda.**
Arndt,
Gerichtsvollzieher.

Atelier für künstliche Zähne, Plombiren etc.

C. Riemann, Zahntechniker.
Petriplatz Nr. 1, II.

Geheime Krankheiten

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifeltsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Größte Diskretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.
Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
Paris, 6 Place de la Nation, 6.

Ein Lehrer zur Nachhülfe in der Mathematik für einen Untersekundaner wird gesucht. Off. **Z. 100.**

Ein Sekundaner wünscht St. zu ertheilen. Gef. Off. **P. 10** postl.

Ein Beamter (def. angest.) ohne Familie, sucht p. 1. Oktober cr. eine Wohnung von 3 Zimmer, Küche im oberen Stadttheile z. Pr. v. 450 bis 480 M. Gef. Off. sub **T. 22** dieses Blattes.

St. Adalbert 26, III., 3 Stub. u. Küche sofort, außerdem v. 1. Okt. große u. Mittelwohn., sämmtlich renovirt, m. Wasserl. zu verm.

Kleine Ritterstr. Nr. 5
(Parterre) 2—3 Vorderzimmer sind zu vermiethen.

Gr. Gerberstraße 20
ein Laden nebst Wohnung u. Lagerräume sofort oder 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei **Kornicker,** Büttelstraße 11.

Breslauerstraße sind 5 Zim. 2c. im 2. u. 3 St. zu verm. Näheres **Schützenstraße 2.**

Gr. Gerberstr. 42
ist eine freundliche Parterrewohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, die hinteren Räume nach dem Garten gelegen, vom 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth.

Breslauerstr. 12, 1. Et.,
2 Zimmer u. Küche mit Wasserleitung sofort zu vermiethen.

Friedrichsstraße 14
sind **zwei herrschaftl. Wohnungen** in der I. und II. Etage sofort resp. zum 1. Oktober eventl. mit Stallungen zu vermiethen.

In die Alpen! Am 15. Juli und 15. Aug.

billige EXTRA-FAHRTEN

nach **München, Salzburg, Kufstein, Lindau, Zürich** u. **Luzern!** Für **Touristen, Sommerfrisch-** und **Badreisende,** — besonders auch **Damen** und **Kinder** — die **angenehmste** Reisegelegenheit. **Billige Anschlussbillets** auch aus Breslau, Liegnitz, Hirschberg, Hansdorf u. Cottbus. **Fast halbe Fahrpreise,** z. B. II. u. III. Cl. **von Dresden** nach München **nur** 51 od. 35 M., Salzburg od. Kufstein 62 od. 42 M., Lindau 66 od 44 M., Zürich 77 od. 52 M., Luzern 81 od. 55 M. für **hin** und **zurück. Rückfahrt beliebig** innerhalb **6** Wochen mit Unterbrechung und Benutzung **aller** Züge, welche betr. Wagenklasse führen. Ausführl. **Programm** a 30 Pf. (n. ausw. gegen Brfmkn) sowie **Billets** durch **Schlettersche Sort.-Bchhdlg.** in Breslau, **G. Harnecker & Co. Bchhdlg.** in Frankfurt a. O. und
Reisebureau **H. Wagner,** Leipzig, **Ed. Gencke,** Dresden.

Ich suche per 1. Oktober für mein Bierdepot einen geeigneten großen Keller in guter Lage.
C. Bähnisch,
Jesuitenstr. 2.

Ein kleines einfenstriges Zimmer ohne Möbel m. Extra-Eingang sucht sofort Schlossermeister **Dietzel,** Schuhmacherstr. 9.

Büttelstraße 18
sind vom 1. Oktober ab II. Etage 5 Zimm., Küche, Korridor, außerdem
ein Lagerkeller
zu vermiethen.

Große Ritterstr. 2 eine schöne Wohnung, bestehend aus 2 Zimm., Küche, Entree u. Zubehör bill. sof. zu vermiethen.

Graben 27
ist eine Wohnung (5 Zimm. u. Zub.) Preis 675 Mk. per 1. Oktober zu vermiethen.

Zum Bierdepot oder Fabrikanlage sind **helle Kellerräume** zu verm.
Neustädt. Markt 10.

Sofort zu vermiethen:

eine herrschaftliche Wohnung **Neustädtischer Markt 10.**

Grünstr. 3 (am grünen Platz) ist eine herrschaftl. Wohnung per 1. Oktober zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 35
ist eine Wohnung (erster Stock) im Vorderhause und eine solche im Seitenhause vom 1. Oktober ab zu vermiethen; ebendort eine große Werkstatt.

Louisenstr. 7, III. Stock, ist eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Badezimmer, Kloset und vielem Zubehör zum 1. Oktbr. c. zu vermiethen. — Näheres daselbst Parterre rechts.

St. Martinstraße 21 3 Zimmer, Küche mit Wasserl. und Nebengel., im Hofe, zu verm. vom 1. Oktober. Näh. beim Wirth, 2 Tr. links.

Eine geprüfte Kinderg.
w. Stell. event. auch als Stütze d. Hausfrau. Offerten unter **J. C. 1759** an **R. Mosse, Berlin** SW.

Lehrerin,
mos. Konf., wird zu 2 Kinder bei 300 M. Pens. **sofort** ges. musik. u. franz. erford. **J. Szymańska,** Posen Friedrichsstr. 11, Part, r.

Zum 1. Oktober suche eine tüchtigen, energischen, unverh. **ersten Inspektor,** der auch polnisch spricht u. für d. Stellung genügende Zeugnisse über Fähigkeit u. gute Führung hat. Nur solcher kann berücksichtigt werden. Gehalt 750 M. b. fr. Stat.
Niemczyn b. Lekno. **Necker.**

Ein Kommis, Spezerist, flotter Expedient, sucht auf gute Zeugnisse pr. 15. August od. 1. September c in einem Kolonialwaaren-Geschäft dauernde Stellung.
Gefl. Off. bitte unter A. B. 10 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Ein junger Mann, welcher geneigt ist, **die Brennerei** zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in einer größeren Dampfbrennerei für die nächste Brenn-Campagne placirt werden. Offerten unter B. H. 104 postlag. **Czarnikau** erbeten.

Eine gesunde Amme

wird gesucht bei
M. L. Weber, Breslauerstr, 3.

Arbeiter

zum Bahnbau — später dauernde Akkord-Arbeit — werden sofort verlangt von
J. Haenicke,
Kieslieferant in **Mellen** bei Zossen, Reg.-Bez. Potsdam.

Für den Bau des
Fort Zorndorf
bei Cüstrin suchen
50 tücht. Maurergesellen
zu sofortigem Eintritt.
Schöttle & Schuster,
Baugesellschaft in **Cüstrin** II.

Meßgehilfe

gesucht, welcher sich darüber ausweisen kann, daß er gleiche Stellung schon zur Zufriedenheit inne gehabt hat.
Schöttle & Schuster,
Baugesellschaft in **Cüstrin** II.

Wir suchen für die diesjährige Herbstcampagne
Dampfpflugmaschinisten,
welche Erfahrung mit Fowler'schen Apparaten haben.
Römling u. Kanzenbach, Posen.

Suche einen **praktischen Destillateur,** der deutschen u. polnischen Sprache mächtig. Derselbe muß im Detail-Geschäft mit thätig sein und zu kleineren Reisen sich qualifiziren.
C. Neumann,
Sarne.

Ein Unterbrenner,

praktisch und theoretisch gebildet. 4 Jahre beim Fach, mit neuesten Apparaten vertraut und guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung als solcher oder Apparatführer. Gefl. Off. werden unter Chiffre **A.** postlagernd **Duschnik,** Pr. Posen, erbeten.

Ein Lehrling

kann sich melden bei
Joachim Bendix.

Einen Lehrling

mit Schulbildung suche ich. Beköstigung außerhalb des Hauses.
J. Schleyer,
Droguenhandlung,
Breitestr. 13.

Für mein Getreide- und Produktengeschäft suche zum **sofortigen** Antritt einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Michaelis A. Katz.

Ein **Lehrling** wird gesucht bei
Nova & Hirschbruch.

Ein Fasanenmeister,

der die **Fasanenzucht** richtig versteht und dies bei hoher Herrschaft Jahre lang bewiesen hat, sucht wieder in gleicher Weise Stellung.
Off. erb. unter H. 22849 **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen nüchternen, zuverlässigen
Comtoirdiener.
Gebr. Hepner & Co.

Lokalverein

zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene.

Wir suchen Beschäftigung und Unterkommen für 1) einen Fleischergesellen, 20 Jahre alt, spricht auch polnisch, 2) einen Zigarrenarbeiter und Sortirer, 30 Jahre alt, beide rüstig und geschickt. Auskunft ertheilt Amtsrichter **Lehmann** in Rawitsch.

Ein Hofverwalter,

energisch, beider Landessprachen mächtig, wird p. sofort gesucht. Gehalt 300 M.
Dom. Kierzkowo b. Bartschin.

Ein Landwirth,

unverheirathet, mit guten Attesten versehen, in der Wirthschaft erfahren, der seine letzte Stelle Familienverhältnisse halber aufgeben mußte, sucht sofort Stellung. Näheres bei **Ulrici,** Breitestr. 20, unter **N. R.**

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Doris** mit dem Bankier Herrn **Hermann Nathansohn** in Berlin beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Posen, im Juli 1883.
Wittwe Julie Levisohn,
geb. **Badt.**

Mittwoch Nachmittag 1 Uhr entriß uns der Tod meine vielgeliebte Gattin, unsere Mutter u. Schwiegermutter
Caroline geb. Marcus.
Tiefbetrübt zeigt dies an Verwandten und Bekannten
N. Jacobsohn und Kinder,
Posen.
Beerdigung Freitag den 6. d. M., Nachmitt. 4 Uhr, vom Trauerhause Schuhmacherstraße 12.

Danksagung.

Für die aus Anlaß meines 50jährigen Dienstjubiläums mir von so vielen Seiten zu Theil gewordenen Beweise der Liebe und Aufmerksamkeit sage ich allen Denen, die sich meiner an diesem Tage in so herzlicher Weise erinnert haben, meinen herzlichsten Dank.
Schloß Reisen,
den 3. Juli 1883.
Chodkiewicz,
General-Kassen-Rendant.

Gefunden 4 Mtr. Stickerei. Erfr. b. **Schoenecker,** Markt.

Ein goldener Ring

mit kleinem Brillanten u. Perle ist abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten denselben Gr. Gerberstraße 19, Part., abzugeben.

Victoria-Theater in Posen.

Freitag, den 6. Juli:
Kroll'scher Abend in Posen.
Großes Garten-Concert, Illumination, Feuerwerk u. **Theater** 2c.
Entree a Person 50 Pf.

Sonnabend, den 7. Juli:
Operetten-Novität!
Die Frau Meisterin.
Von Suppé.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Gestorben: Frau Friedrike Wolff geb. Agricola in Berlin. Hr. Salomon Tuchband in Berlin. Kaufmann Ernst Wienke in Berlin Früherer Vergoldermeister Alexander Julius in Berlin. Dr. med. Franz Lüders in Berlin. Kaufmann und Fabrikant Georg Wilhelm Arndt in Berlin. Früherer Gärtnereibesitzer Ed. Kobien in Berlin. Verw. Frau Dr. Schuhmann geb. Rothe in Potsdam. Verw. Frau Stadtrath Minna Simon geb. Mallison in Wartnicken.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.